

dann die Berufinteressen ganz in den Vordergrund treten. Mit dem Bildungsmoment seien sie einzuwenden, aber das Gramen sei kein Maßstab. Die 16 Wahlkreise seien zu wenig. Es dürfe unter keinen Umständen ein Wahlrecht geschaffen werden, das der Sozialdemokratie einen Einfluß verschaffe, was bei den Vorschlägen der Regierung zutrefte. Wir sind für geheime Wahl und für Beteiligung der indirekten Wahl. Wir wollen das gleiche, allgemeine Wahlrecht beschränken durch eine Anzahl von Ausnahmen der Wahlberechtigung. Ein Teil meiner Freunde ist für ein Wahlrecht, das wir erlangen die Regierung, über dieses Wahlrecht recht gründliche Erörterungen vorzunehmen zu wollen und sie dem Landtage zugehen zu lassen.

Damit war die Stellungnahme der in Betracht kommenden Parteien beendet und es folgten die Eingänge, von denen Debes (L.) erklärte, er könne sich nicht mit seinen Parteigenossen einverstanden erklären. Es herrsche große Unklarheit über das Gesetz auch in patriotischen, förmlichen Kreisen und das Volk verstehe es nicht, das eine Partei, die 22 Abgeordnete aus Sachsen in den Reichstag schickte, im Landtage nicht vertreten ließe. Man müßte mit der größten Vorsicht an die Frage herantreten und sich Zeit dazu nehmen, auch wenn in diesem und in nächsten Landtage die Frage noch nicht selbst löst. Er sei für das Pluralstimmrecht, bei dem Leistung, Alter, Bildung und auch besondere Ehrenämter, Staats- und Gemeindevorstände berücksichtigt werden.

Gräfe (Mittheiler) will ein allgemeines gleiches Wahlrecht. Die Frage wird nun in die Geschäftsverhandlung verweisen, aus der sie in dieser Zeitung sicher nicht mehr an den Landtag zurückgelangt. Begraben und verlesen wäre die „Reform“, wenn die Sozialdemokratie nicht wäre, mit der man nun einmal rechnen muß. Aber es wird noch lange dauern, ehe der Landtag die wunderliche Preisfrage lösen kann: der „dritten Wahlkreise“ ein „latäisches Wahlrecht“ zu schaffen, ohne daß die Sozialdemokratie wieder in den Landtag einzieht!

Es wird unseren Lesern nicht uninteressant sein zu erfahren, daß die sächsische „Wahlreform“ auch in der letzten Versammlung des hiesigen Konventionellen Vereins erörtert wurde. Sächsischerlands stand die Frage der Revision unserer guten Stadt baldigst auf dem Landpunkte ihrer sächsischen Genehmigungsinstanz. Auch unsere hiesigen Konferenzmitglieder können den Entwurf des neuen sächsischen Wahlrechts nicht aufheben. Sie fanden ein Loblied auf das bestehende preussische Landtagswahlrecht, mit dem man bisher gute Erfahrungen gemacht habe. Unsere hiesigen Landtagsmänner kamen dann zu folgendem Schluß: Wenn die Sozialdemokraten in Sachsen sich beschwerten, daß sie im Landtage keine Vertretung hätten, so mögen sie sich damit beruhigen, daß sie dafür im Reichstage 22 von 23 sächsischen Wahlkreisen inne haben.

Man sieht, die konventionellen Ordnungshelden diesseits und jenseits der grün-weißen Grenzspähle sind einander gleichwertig.

Tagesgeschichte.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag brachte in seiner gestrigen Sitzung die erste Lesung des Gesetzes über die Entschädigung für unzulässig erteilte Unterdrückungshilfe zu Ende und übermies dann den Entwurf einer Kommission von 14 Mitgliedern. In der Debatte redeten unsere Vertreter gründlich mit dem Zentrum und der Regierung ab. Genosse Frohme, der als erster das Wort ergriff, ging die parlamentarische Geschichte des Gesetzes durch und zeigte, wie einerseits die Regierung sich seit Jahrzehnten auf das hartnäckigste gegen die Reform gekämpft habe, die sie jetzt vorschlägt, und wie andererseits das Zentrum in seiner oppositionellen Zeit die Vorschläge auf das schärfste kritisiert hätte, denen es jetzt seinen Segen erteilt. Einwendungen aus der Zeit des Kaiserthumsgeheißes, die wenig Beachtung für den deutschen Vaterland sind, und eine einseitige Kritik der Grund-Dee des Entwurfs verurtheilend den Inhalt seiner Rede. Der Staatssekretär Dr. Rieberding sah sich veranlaßt, auf die allgemein gehaltene Erörterung Prothes mit dem Zentrum um bestimmte Punkte zu antworten und im zentralen alle Angaben Prothes für unzulänglich zu erklären. Sein unbedachter Witzig ging sehr bald in Gräulichkeiten. Genosse Stadthagen brachte ihm eine geradezu überauswärtige Fülle von Beweismaterial in seiner glänzenden witzigen Rede bei, die trotz ihrer ungewöhnlichen Schärfe dem Abgeordneten Grafen Stolberg, der wohl ein Dutzend Mal aufsprang und nach der Glorie griff, keine Gelegenheit zum Eingreifen bot. Was er über den Fall des obenberühmten Justizministers schreift und über andere sensationelle Prozesse der letzten Zeit sagte, wie er die juristische Unklarheit und gänzliche Unzulänglichkeit des Ent-

wurfs kritisierte, das rief den Lauten Beifall unserer Fraktion hervor und weckte im ganzen Hause wiederholt stürmische Beifälle, in die nur die Regierungsbereiter, die die Kosten der Scherze tragen mußten, nicht mitstimmten. Der Rieberding, der ganz gegen seine Gewohnheit temperamentvoll und pathetisch „Her mit den einzelnen Fällen, her mit den Akten!“ ausgehört hatte, hatte plötzlich das Heben verlernt. Dafür markierten die Nationalisten Dr. Vukas und Depe einen moralischen Entschuldigungsrahmen, und Herr Gröber vom Zentrum trat ihnen hilfreich bei, nicht ohne daß der Präsident die Präsidenten ihrer Worte, durch die er die Schwäche seiner Stellung zu verdeutlichen wollte, rümpfte. Genosse Frohme stellte gegenüber aller Bedenken noch einmal die Tatsachen richtig, auf die sich unsere unerschütterliche Kritik der Justizpflege stützt.

Im Abgeordnetenhaus.

Wird beim Etat der landwirtschaftlichen Verwaltung die agrarische Generaldebatte in allen Zonen weitergeführt. Die Hauptmacher des neuen Fiskalplans aus dem Reichstage haben sich dort ein Stelldichein gegeben, und so hat man das recht zweifelhaft Vergnügen, die Herren Graf Kanitz, Gamp und Herold in unermüdlicher Reihenschicht vernehmen zu hören, wobei die Verhandlung durch die Unklarheit, die sich über die Richtung der Handelsverträge nur dann einen Sinn für sie hat, wenn die Minimalpläne auf Getreide und die hohen Viehpreise von Ausland, Ostreich und der übrigen Welt unerbittlich abgelehrt werden. Zwischenbüchchen werden dann nationaler Weise, wie gefahren der Wagnis, Gabel und der von allgemeinen Ideen abgelenkt, die lebte Abg. Hilb, daß sie ja auch ein warmes Herz für die Landwirtschaft im Süden schlaue hätten, das aber die Industrie loszulassen auch noch da wäre und man sich bei der Forderung der Deute zu verhalten habe. — Der Landwirtschaftsminister, Herr v. Wobesitz, konnte sich in seinen Reden im Beisein der Rechten. Er hat eine mükfählende Seele und fand wahr verzeihen, als er in den Nummer des Herrn Gamp über die „militären Schweißpreise“ mit einstimme, die gegenständig gesagt werden. Jahrelang ist die Arbeiterfrage durch die Gräulichkeiten durch hohe Preise für Schweinefleisch geradezu ausgemerzt worden. Aber das macht nichts. Sobald die Preise ein wenig nachlassen, stimmt die Regierung in die Klagen der Arbeiter mit ein.

Gehört wurde die schöne Einleitung dieser Debatte nur durch den freimüthigen Abgeordneten v. Sisch, der die scheinbare Lage der fünf Millionen Landarbeiter befragt und für sie das Wohlthun unter der Bedingung der Arbeitsbeschaffung in der Landwirtschaft forderte. Herr Gamp antwortete über diese „Anreize“ der Landarbeiter zu größerer Beachtlichkeit in ganz unähnlichen Tönen. In seiner Zeit verlangte er, daß für alle Arbeiter die Güter in der Provinz des Reichs haben sollten. Ein solcher Vorschlag ist das Präjudiz, unter dem die Arbeiter der Scholle stehen, bisher noch nicht vertrieben worden. Gleichwohl demüthigte Herr Gamp den Vizepräsidenten der Staatsanwaltschaft, die er in seiner Rede beehrte. Gegen die Verletzung des Reichstagsgesetzes, die Landarbeiter nahm natürlich auch Herr v. Wobesitz Stellung. Auch gegen ihre Einbeziehung in die Krankenversicherung, die in dem Ministerkollegen Graf v. Bismarck als ein der nächsten Ideale der Sozialpolitik angesehen wird, wurde, wurde er schmerzhaft lebhaft. Er sprach von den Büden des Reichstagsparlaments, so ließen die Landarbeiter in alle Einzelheit des Gesetzes.

Arbeit für die Norddeutsche Zementwerke.

Die New-Yorker Staatszeitung weiß von zwei interessanten Aeußerungen des deutschen Kaisers zu berichten. „Ich wünsche nicht“, soll Wilhelm II. gesagt haben, „daß meine Fliggere mit Tinte und Feder spielen. Bei meinen Offizieren ist es viel leichter begrifflich, daß sie als ältere Herren ihren jungen Kriegsherrn ratend zur Seite stehen wollen.“ Ich wünsche dies aber nicht. Ich will mir meine Katze selber ausuchen.“ Ferner soll Wilhelm II. gesagt haben: „Ich wünsche, daß der Kurus im Heere eingeschränkt wird. Der Preuze muß sparsam leben. Der Preuze hat das Beste geleistet, wenn er hungerte.“

Zu diesen hungernden Preuzen gehört auch der Kriegsmilitär v. Einem, der jüngst in der Budgetkommission des Reichstags erzählte, bei den Vielesmalen der Offiziere ginge es zu beschaffen zu, daß er oft hungerig wieder aufgefunden lie. Das es aber mit dem Hunger nicht so schlimm gemeint sei, beweist die Erklärung der Oberkammerkassenscheiter, die loben in der Budgetkommission beschlossen worden ist. Wenn man das angelegentlichste Wort von den Preuz-

hen, die ihr Vieles leisten, wenn sie hungern, auf die Krbeiter der Reichs- und preussischen Eisenbahnen anzuwenden, dürfte man zürischen sein. In Dänemark freilich dürften die Redungen des amerikanischen Blattes anders kommentiert werden. Das Dementi wird aber diesmal schwerlich länger als vierundzwanzig Stunden auf sich warten lassen.

Vorüber sich Geremiffimus freut. Der letzte der Staats-erhaltenen sächsischen Reichstagsabgeordneten, der Antimiet Gräfe, hat nach seiner letzten Rede im Reichstage zur Ver-ordnung der Kriminallisten Strafkraften folgenden telegraphischen Glückwunsch des Prinzen von Schwarzburg aus Dessau erhalten:

„Freudig begrüßt durch Ihre eben gelese glänzende Rede, spreche ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche aus, in der Hoffnung auf ein schnelles Wachsen der Zahl Ihrer beglückten Anhänger des Wahlspruchs: in hoc signo vinces.“ (In diesem Zeichen wirst du siegen.)

Den sächsischen Siedern wird das Herz von Freude hüpfen, daß ihrem Abgeordneten ein solches Glückwunschwort zu teil geworden ist. Die deutsche Arbeiterklasse aber steht auf der Regierung des Prinzen, was sie von den Fürsten zu erwarten hat.

Ein geheimes Wahlrechtsentwurf. Die Bürgerchaft Bremen hat den Wahlrechtsentwurf, in dem die Einführung des Zensus und die Abhängigmachung des Wahlrechts von der fünfjährigen Vertretung eines Wählervereins von 1200 Wl. vorgezogen hat, einstimmig abgelehnt. Damit ist freilich nicht viel getan; denn das bestehende Wahlrecht ist so wie so noch reaktionär genug.

Eine Eidesformel für Riffidenten. Der Vorstehende des Bundes freier religiöser Gemeinden, G. Tzschirn in Breslau, hat an den Deutschen Reichstag folgende Petition über den Gebrauch der Eidesformel gerichtet:

„Die am 24. und 25. August 1903 in Magdeburg abgehaltene Bundesversammlung freier religiöser Gemeinden Deutschlands hat den Vorstand des Bundes der freien religiösen Gemeinden Deutschlands beauftragt, beschließen zu lassen, daß am 19. bis 21. Sept. 1903 in Göttingen tagende Reichstagskongress die Stellung erteilt, bei dem hohen Reichstage dahingehend zu petitionieren: Er wolle durch ein einigungsreiches Gesetz eine für Riffidenten geeignete Eidesformel schaffen, in welcher ein einfaches: „Ich schwöre!“ oder: „Ja!“ an Stelle der jetzigen Eidesformel (So wahr uns Gott helfe) tritt.“

Der Herr Leutnant und sein Vurche. Das Kriegsgesicht in Eschard verurtheilt den Oberleutnant Karl Schulze wegen Mißhandlung eines Untergebenen in sechs Fällen (er hatte seine Vurche geprügelt) zu 14 Tagen Stubenarrest. Der Gerichtsherr legte wegen zu geringen Strafmaßes Berufung ein, die indessen vom Oberkriegsgericht verworfen wurde. Die Kriegsgesichte schelen danach nicht anzunehmen, daß durch Urtheile das Gehirnfuß verlegt wird, wenigstens nicht das der „gemeinen“ Leute.

Ein taufloser Kapellmeister. Das Oberkriegsgericht in Ströngburg bestätigte in der Berufungssitzung das Urteil des Kriegsgerichts der 31. Division, welches den Kapellmeister Baskie vom Dragoner-Regiment Nr. 15 in Hagenau zu 6 Wochen Arrest verurtheilte. Baskie war wegen Mißhandlung Untergebener in 45 Fällen angeklagt. Er pflegte seine Trompete mit dem Taktfuß ins Gesicht zu schlagen.

Und wieder das Kapitel Veteranen-Geld. In einem bürgerlichen Blatte M. H. A. u. S. (Lüdingen) findet sich folgendes Inserat: „Ein alter 74jähriger Veteran, welcher seit 15 Jahren gichtelähmt ist und nicht mehr gehen kann, bittet Evidenten um Zuwendung kleinerer Spenden zur Anlagung eines Krankenlagers. Schriftl. Anträgen unter 'Veteran' nimmt die Exped. d. Zig., Bahnmstr., entgegen.“

Ein 74jähriger Veteran, der in seiner Jugend seine Haut für sein Vaterland zu Markte trug, sieht sich jetzt gezwungen, seine Mitmenschen um milde Spenden zu bitten, damit es ihm möglich wird, sich in den Besitz eines Krankenlagers zu setzen. Der arme kranke Mann ist doch nicht etwa einer von denen, welche bei Unterdrückungsgeldern feilen, der Behörde wehrlos macht, zu warten, bis sie an der Reihe seien? Es ist wirklich schamhaft für einen Mann in so hohen Alter, auf die Wohlthatigkeit seiner Mitmenschen angewiesen zu sein, so es doch in aller Eile dem Staat zukame, selbst eingzugreifen. Allein der Staat hat nur für das Amertieren der Junfer ein offenes Ohr, die Kriegsinvaliden können sterben und verderben.

wohl kannte, bei denen Ganezel und Mittelreich die drei neben-einander Platz haben, die drei Don Luischotte, die ihre Wund-merkmale anerkennen, frage er sich:

„Wie viel mag er wohl noch daran verdient haben, nachdem er sich aus hohe Post geleist hat, um mir gegenüber den Kavallerie zu spielen?“

Der Marquis sollte niemals erfahren in welchem Grad seine Frage berechtigt war, noch daß Witalis den letzten Abend in einem Stroh bei allen Schatteten, Schriftstücken und Kupferstichen entsetzt hatte, den er in Wuth und Wogen mit stimmungsvoller Prauer besetzt hatte. Lieber es verbinden ihm auch zwei Begebenheiten, die er beim Verlassen des Gewölbes Schian auf Schlan erlebte, dies weilen über dies Problem faunmüthiger Aufklärung zu nachdenken.

Der Marquis war im Ausgang der Straße einen Augenblick stehen geblieben, um seinen Blick über den Trauzimmer Platz schmeifen zu lassen, diesen Platz, den er als einbeherrschter Römer schon deshalb liebte, weil er zu den besten Zielen gehört, die im Laufe der letzten dreißig Jahre unverändert geblieben sind. Statt der Begrüßung erblühen in diesem Platz zu Anfang Mai bei Reiz der langgestreckten Plätze mit den reichhaltigen Zinnen, mit dem bräunlichen Ton, den ihn umfassenben unregelmäßig bebauten Häusern, mit der doppelten von Kaulenzen umhüllenden Kette von Trinia die Wand, mit den Wäffeln, die aus dem großen mittleren, eine Barke darstellenden Befen hervorbrachten, einem der zahl-losen Einfälle Weinstens, dieses bestaunten Raubers, der den Genius des lebendigen Brunnens beizah und dem der Wasser-spiel dienbar wird, um das weisse Gefäßlein von Erz und Marmor fortzubringen. Um diese Stunde und in diesem Viertel war der freudige Brinnen wirklich nicht einmal ver-putzt, als das erste Mal, das umherlief, das umherlief, und wenn auch nicht mehr abblühte, wie in der Karnavalszeit, so doch noch immer zahlreich waren, denn der Frühling hatte sich in diesem Jahre verspätet und ländete sich jetzt mit tödlicher Fröhe an.

Ein gläubiger Katholik wie Montanion kostete bei dem

malerischen Anblick eines hellen Morgenmorgenmorgens auf dem höchsten Platz seiner Welt, die alle Augenblicke auch noch die Vergötterung des Grundes des unten Raumbildes durch einen Aufschwung zum Himmeln zu weihen. Er brauchte ja nur den Blick nach rechts zu wenden, wo das Seminar der Frauandana hielt, diese Erleuchtungsstätte von Maritoren, moan die Willkür der Welt aussuchen. Es schien jedoch in den Zinnen zu stehen zu sein, daß der lebendige Geistmann wieder das billige erwarbete Kleinod, das er unter dem Arm trug, in Ruhe genießen sollte, nicht die für Rom zu bescheidene Empfindung, daß wir mitten im Geheibe, bei der Wiegung einer Straße, an einer Gasse des räumlichen Pflicht auf die Dinge seiner Welt hinanzusetzen werden. Im in diesen hellen Räumen jedoch ein Strom der Dichter zu ver-lassen, genügt es, daß ein Tropfen der letzten Stunde prächtig geblüht, mit zwei edlen Namen besponner Wagen hart an ihm vorüber fuhr. Zwei Namen lagen plaudernd darin: die eine war offenbar in untergeordneter Stellung, indem ein Reichthümer, ein oder ein anderer, ein oder ein anderer, einen jungen Mannens von betande erhabener Schönheit, mit großen dunklen Augen, die von einem gelblichen, aber warmen, lebendigen Ton noch beboren wurden. Ihr Profil vom reinen orientalischen Schmit nur eine zu vollständige Vermittlung des reinlichen Schönheitsbildes, das man über den betrübten Hirnpanz dieses Weines freilich zu lassen, das wirklich eine Verleumdung war, die nach des Dichters Wort alle Herzen mit sich reißer“ sollte. Dem war aber, wie ein es, doch nicht so, denn auf dem wohlwollenden frohen Gesicht des Marquis war eine Verleumdung, ein wahres Verleumdung des Lebens, das man zu lange im Verstand des Mannes des jungen Mannens folgte, der eben im Verstand war, um die nächste Strapazee zu bieten. Die Schönheit hatte gerade noch Zeit, den Genuß eines vornehm aussehenden jungen Mannes zu erwidern, der auch ein nobler Bewunderer des einzigen wohlthätigen Mannes, die man nicht, wenn er trat, verurtheilt an ihm heren und reiben ihn neben und in einem fröhlich, das dieselbe wirklich von der Seite kamme, an.

„Aha! Da hätte ich Sie erlapp, Herr Marquis Claudius Franziskus von Montanion! Sie ist erschienen, Sie haben sie aehen und sind beiegt! Wie Sie sie mit den Augen beschlungen haben, diese göttliche Fanny Palmer! Grätzler Sie... ich werde Sie Er. Eminenz dem Kardinal Guertill

verlesen, und wenn Sie ihm wieder Vieles über seinen schön-ten Säuling jagte, so werde ich als junge erziehen und be-zeichnen, daß ich Sie hypothetisch von ihrem Ergehen an-funden habe, wie die Trojaner, wenn Helena vorüberging. Lieberdies bin ich überzeugt, daß jene Helena nichts von diejenem ganz modernen Reiz beiaß, nicht viele eigenartige Schönheit, dies ideale Profil, diesen tiefen Blick, diesen räumerischen Mund und dieses Lächeln, ach, wie ist das Wächchen schön! Wann lassen Sie sich für vorstellen?“

„Wenn Meister Julian Darlene“, erwiderte Montanion, auf den nekkenden Ton eingehend, „zu seinem nächsten Roman ebenjensigen Beobachtungsvermögen entwickelt als in diesem Augenblick, so tut mit sein Verleier led. Kommen Sie doch her, letzte er tauch hinzu und zog den jungen Mann mit sich an die Gasse der Bergamontgasse. Sie den Vittoria vor dieser Nummer dreihen halten — dort? Und die göttliche Fanny, wie Sie sich ausdrücken, herausheisen... Da? Und liegt tritt sie in die Wube des alten Epitubnen Witalis... so... sie wird nicht lange drin bleiben, da, da kommt sie ja schon heraus und steigt wieder in ihren Wagen. Schade, daß sie nicht noch einmal über den Spantigen Platz fährt, wir hätten sonst den Genuß gehabt, ihre enttäuschende Miene zu beobachten, denn was sie suchte, ist hier — er zeigte seinen Einfluß mit übermäßigem Nachen — und wenn sie auch alle die Millionen ihres Vaters dafür hätte wollte, sie nicht, wenn sie nicht bekommen. Baha!“ letzte er noch lauter lachend hinzu. Montanion ist doch noch früher aufgelaufen und hat seinen Morgen nicht verdrößt, und Sie, mein Herr Momentphotograph, raten Sie einmal, was ich dem Museum dieser Schürmerrin spezialappant habe, die wenigstens aus diesem Gesandten sein Spiegelglas machen soll.“

Er hielt dem jungen Mann seine Deute hin und blinzelte ihn mit drohlicher Siegermüne an.

(Fortsetzung folgt.)

Seiters.

— Angenehm überfällt. Lourist (auf dem Bergapfel): „Endlich einmal ein Punkt, wo es nicht nach Berlin riecht!“ (Wegendort: Wäcker.)

Aus Deutsch-Südwestafrika.

Offen sind unter Letzte Nachrichten drei Erfolge der Deutschen über die Hereros gemeldet worden. Es muß ausdrücklich hervorgehoben werden, daß diese Erfolge mit dem Transportmaterial, das in der Kolonie verfügbar war, erreicht sind. Die letzte Meldung des Kommandanten des Kavali ist ein Ensalopompa lautet: Die Kompanie Franz ist auf Omaruru abmarschiert. Das Kavali-Korps geht zur Sicherung der Bahnlinie gegen Namibia. Der Transport-Winkel, das heißt der erste Ersatztransport der Schutztruppe ist nach Karibui unterwegs, später nach Gobabis und zur Sperrung der Grenze.

Neuer weitere Opfer des Herero-Klassenbes berichtet ein Privat-Telegramm der Kolonial-Zeitung aus Winduk. Danach sind getötet: Der älteste Bruder des Kaufmanns Kupf in Schiffberg in Polen, ferner Dames und Hofm in Bremen; wahrscheinlich getötet sind Högner, Baumeier, Möllendorf, Gerber, Biered, Misch und v. Althausen mit Frau und zwei Kindern. Schwere verwundet sind Finster und Feldmann.

In unserer letzten Unterhaltungs-Beilage haben unsere Leser erfahren können, in welcher Weise die deutsche Kultur der Hereros beigebracht worden ist. Unsere „Friedlichen“ Boten sind der Meinung, wollen aber die friedlichen Schwärze, die heute nur das tun, was die Germanen längstzeit den Kammern getan haben, vollständig ausblenden. So schreibt die Deutsche Tageszeitung, das Organ Kruen-Verlags:

„Aber streng, äußerst streng, müssen die Eingeborenen fortan angefaßt werden, sollen sich unsere heutigen Erlebnisse nicht nach einiger Zeit wiederholen. Unsere Hauptforderung ist die Eingewöhnung der Eingeborenen, dann aber auch ihre strenge Verwaltung. Dies wird, von der Achtung der Wädelväter abgesehen, am besten darin bestehen, daß man den ganzen Hererostamm ebenso wie die Bondelwari für allen Schaden, den der Aufstand den einzelnen Weißen sowohl wie der gesamten deutschen Kolonie zugefügt hat, mit ihrem Vermögen, also mit ihrem Viehbesitz, mit ihren Hunden und ihren Hühnern haftbar macht. Ihr gesamtes Land muß mit Beschlagnahme belegt, in das Obereigentum der Regierung gebracht werden.“

Und die Sprechweise der Zeitung will von wohlunterrichteter Seite erfahren haben, daß man in den maßgebenden Kreisen der Kolonialverwaltung bereits über die Maßnahmen, die die Bekämpfung der Hereros in besonders exemplarischer und wirksamer Weise betreffen, einig ist. Es heißt darüber:

„In erster Linie wird der reiche Viehbestand der Hereros dazu benutzt, um den betrauten Farmern aufzudecken. Man wird das Vieh an die Hand und dann an die übrigen Anwesenden verteilen. Ferner muß die durch Schmutzgetränke garantierte halbe Arbeit der Hänglinge vernichtet werden. Die Hereros verlieren dann auch das Eigentumsrecht an Grund und Boden. Das Land geht an den Fiskus über. Die Anwesenden müssen sich also behufs Ankauf von Hereros-Land in Zukunft an diesen wenden. Hierdurch hofft man einen Teil der Hereros-Land an den Fiskus zu kommen. Als nachhaltige Strafe aber wird die energische und rücksichtslose Heranziehung der Hereros zu öffentlichen Arbeiten bezeichnet. Man muß sie feil heranziehen und sie nicht für Lohn sondern nur für Brot und Kleider zu arbeiten lassen. Auch hierdurch würde man erhebliche Ersparnisse erzielen. An Arbeiten wird nach dem Aufstande gewiß kein Mangel sein. Außer der Wiederherstellung der zerstörten Bauten usw. können noch folgende Dinge an und für sich zu öffentlichen Arbeiten in Betracht kommen: Die Straße würde besonders deshalb eine passende, weil sie jeder einzelnen Person des Stammes tüchtig fähig wird. Man glaubt — und das mit vollem Recht — daß die geplanten Maßnahmen besser als die sonst beliebte Abschleppung der Weiber in Gefängnisse und eine neue Erziehung für später völlig ausreichen.“

Das wäre die Wiederherführung der barbarischen Kriegsführung von ehemals, nur in noch verschärfter Form. Denn während man in Rom und Griechenland die Kriegsgefangenen nach außerhalb als Sklaven verkaufte, will man — nach der schier ungläublichen Behauptung der Sprechweise der Zeitung — in Südwestafrika den Verfallenen noch den grauenhaften Fohn antun, sie auf ihrem ehemaligen Vieß als Sklaven Fohn zu lassen!

Ausland.

Schweiz. Die Volksabstimmung im Kanton Zürich über deren Gegenstand wie bereits berichtet haben, hat am Sonntag stattgefunden. Die Abstimmung ergab die erwartete Annahme des Gesetzes über die Vereinigung von Schulgemeinden mit 39 069 gegen 22 405 Stimmen und die Verwerfung der Vordellinitiative mit 49 598 gegen 18 010 Stimmen und zwar in sämtlichen 11 Bezirken des Kantons. Interessant ist, daß in der Stadt Zürich der 1. Kreis, das Quartier des höchsten und moralischen Bürgertums, und ferner der 3. Kreis das große Arbeiterquartier, Ausschließung für die Vordellinitiative ausgesprochen haben. Man darf darin noch den Ausdruck einer Erregung für die Zulassung der Prostitution, wenn auch nicht für die Vordellinitiative, erblicken. In den letzten Tagen vor der Volksabstimmung mehren sich in der Presse bürgertliche und profetische Frauentimmen, die zur Verwerfung der Vordellinitiative aufzureden.

Serbien. Eine Ministerkrise macht dem armen Peter schon wieder einmal zu schaffen.

Ungarn. Krieg? Aus Wabimotk wird gemeldet, es länden im fernem Osten fall eine halbe Million russischer Soldaten vollkommen fertig zur Aktion. Dabei sei eine Mobilisation und das Aufheben der Hereros noch nicht erfolgt. Die Kriegspartei in Japan dränge auf baldige Kriegserklärung mit dem Hinweis auf die unzureichende Lage des japanischen Handels und der Industrie, die jetzt mehr Verluste als während eines Krieges hätten. Die Ausgaben für Militärzwecke seien gemäß anzuwachsen und im Falle der friedlichen Weigerung des Konflikts nicht zu erleben. Die japanische Regierung ärgere trotzdem noch und sei eher geneigt, nachzugeben. — Nach einer Meldung aus Port Arthur ist das dort stationierte russische Geschwader aus dem Hafen ausgeworfen und drei Dampfer zu den.

Diesen alarmierenden Gerüchten gegenüber teilt die Paris erscheinende Neue Presse in offizieller Form mit, Ausland habe in seiner Note an die japanische Regierung erklärt, seine finanziellen Interessen seien in der Mandchurie, besonders durch den Eisenbahnbau zu sehr engagiert, als daß es auf eine Situation verzichten könnte, die ihm gestattet, die Eisenbahn zu besitzen; aber andererseits erkennt Ausland das Recht Japans an, sich sowohl in Korea, wie in der Mandchurie auszudehnen, um seine Niederlassungen zu entwickeln. Das Organ der russischen Regierung fügt hinzu, daß diese Antwort und ihr friedlicher Sinn in Tokio den günstigsten Eindruck gemacht habe, und daß man in der diplomatischen Welt, sowie in den Mini-

stern des Reiches überzeugt sei, daß die Gefahr eines Krieges ausgeschlossen ist. In jedem Falle sei Ausland fest entschlossen, einen Kampf mit Japan nur dann aufzunehmen, wenn es direkt angegriffen werde.

Parlamentarisches.

Wahlprüfungs-Kommission. Gegen die Wahl des Abgeordneten Leinenweber, nationallistlich, 4. wahlprüfungs-Kreis, Zweibrücken-Birmladen, ist von der Partei des unterlegenen Zentrums-Kandidaten Reeb Protest erhoben worden. Der Protest behauptet, es sei durch eine falsche telefonische Nachricht, die gelaunt habe: die Zentrumswähler hätten den sozialdemokratischen Kandidaten des Wahlkreises in der Stichwahl durchfallen lassen, darum müsse auch die sozialdemokratische Stimmhaltungsparole im Wahlkreise Birmladen aufgehoben werden, die dortigen sozialdemokratischen Wähler sollten in der Stichwahl gegen den Zentrumskandidaten stimmen — eine so grobe unzulässige Wahlprüfung gelte nicht, daß die Wahl Leinenwebers, der 15 465 Stimmen gegen 13 032 erhielt, für ungültig erklärt werden müsse. Die Kommission hielt jedoch diese Beeinflussung, die zwar auf ein unehrliches Parteitagationsmittel sich stütze, nicht für geeignet, die Gültigkeit der Wahl Leinenwebers anzuzweifeln, erklärt sie also für gültig.

Dann trat die Kommission in die Prüfung der Wahl des konservativen Abg. Dietrich ein, 2. Wahlkreis Völsdam (Kupf-Tempel), der in der Stichwahl 13 210 Stimmen gegen 8 807 erhielt, die dem sozialdemokratischen Kandidaten, Zigarrenfabrikant Kretzel-Berlin, zufielen. Es liegt ein umfangreicher sozialdemokratischer Protest gegen die Wahl vor. Die Kommission hielt es für erheblich, Beweiserhebungen darüber anstellen zu lassen. Es oblag Dietrich, daß in Völsdam, Kagar bei Rheinberg, Wildenberg und Treßborn über 1500 Zigarrenarbeiter (Zigarrenarbeiter) durch verneinende Eintragung in die Wählerlisten um ihr Wahlrecht gebracht worden sind; 2. ob in Völsdam und Kagar eine Kontrolle, wie einzelne Wähler gestimmt haben, durch reihenweise Aufsichtung, Ausgählung und Verteilung der Stimmzettel vorgenommen worden sei; 3. ob ein Wahlauftritt für die konservativen Kandidaten Dietrich von fünf Bürgermeistern und fünf Amtsvorstehern des Kreises mit ihren Ämtern unterzeichnet worden sei. Die Ausweisung sozialdemokratischer Vertrauensleute aus dem Wahllokal im Völsdam. Der Bericht der Kommission einer Beweisführung nicht zu unterbreiten, weil im Protokoll nicht behauptet werde, daß die Öffentlichkeit der Wahl ausgeschlossen worden sei.

Die Frage ungenügender Wahlurnen (Eöpfe mit Deckel, Suppenterrinen usw.) soll gelegentlich speziell behandelt werden, vorläufig wird die Anregung allseitig akzeptiert, daß einzelne Abgeordnete aller Parteien sich über eine Resolution resp. präzisere Deklaration des Wahlreglements verständigen sollen. Diese Frage erhält durch die Reueit der Ruwertwahl eine höhere Bedeutung.

Die weitere Prüfung der Wahl wird darauf bis zur nächsten Sitzung verschoben.

Im Schluß wurde der schriftliche Bericht über die Wahl in Frankfurt-Völsam festgestellt.

Nächste Sitzung: Dienstag, 9. Februar.

In der Kommission des Reichstages für die Kaufmannsgerichte wurde § 1 in der Regierungsvorstellung angenommen. Bei § 2 wurde ein Antrag Rimborn angenommen, an allen Orten über 20 000 Einwohner Kaufmannsgerichte zu errichten. § 3 und 4 wurden in der Regierungsvorstellung genehmigt.

Die Budget-Kommission des Reichstages setzte die Beratung, den Militäretat betreffend, fort. In dem Kapitel Oberstleutnants-Gehälter wird von Zentrums-Seite der Antrag gestellt, den Wohnungszulag für die Oberstleutnants zu erhöhen und den Oberstleutnants der Schutztruppe eine pensionsfähige Zulage von 1150 M. zu bewilligen. Abg. v. Harhoff zieht seinen früheren Antrag zurück, worauf unter Ablehnung der Regierungsvorstellung der Zentrumsantrag angenommen wird. Weiter sprach sich der Kriegsminister lobend über die Maßnahmgemeinde aus. Eine Reihe weiterer Kapitel wird bewilligt, man trat dabei für die Erhöhung der Maximalgehälter der Zahmmeister von 3000 auf 3600 M. ein. Der Schatzsekretär von Stengel wies den Vorstoß zurück, daß sonst andere Beamtencategorien mit denselben Forderungen kommen würden. Heute wird die Beratung fortgesetzt.

Gewerbegericht Halle.

Sitzung am 29. Januar.

Unabhängig erklärte sich das Gericht in der Klage der Maurer Weitzel, Schumann, Lehmann, Schulz, Jände und Vude gegen den Bildhauer und Sulfurfarb-Decker. Es handelte sich um eine Forderung wegen rückständigen Honorars. Die Kläger waren auf einem Neubau, den der Beklagte ausführen ließ, mit Aufarbeiten beschäftigt gemein und mühten eines Tages abwärts. Durch die Beweisaufnahme wurde dargelegt, daß der Beklagte den ganzen Bau an Voss übertragen und dieser die Arbeiter eingestellt hatte. D. bestritt auch, die Verbindung von Bauten und deren Verkauf gemeinschaftlich zu betreiben. Er habe nur einen Wegbau für seinen eigenen Gebrauch errichten lassen. Die Kläger wurden deshalb mit ihren Forderungen an das Amtsgericht gemiein.

Gleichfalls für unabhängig erklärte sich das Gericht zur Klage der Klage der Demmänders-King Schumann gegen den Bildhauer Hartmann. Die Klägerin hatte bei D. in feinem Laden gehalten, war am 4. Januar entlassen worden und verlangte rückständigen Lohn in Höhe von 10 M. In Frage kam, ob das Mädchen mehr als Dienstmädchen für die Familie, oder als Gesellschafterin im Geschäft des Beklagten gearbeitet hat. Der Beklagte gab an, daß die durch ihren Vater vertretene Klägerin wohl ab und zu einmal freihändig ausgetreten und gewöhnlich den Laden gereinigt habe, sie aber sonst ausschließlich in der Wirklichkeit und für die Kinder verwendet worden sei. Die Klägerin wurde hiernach nicht als Gesellschafterin angesehen und konnte sich deshalb das Gericht mit ihrer Forderung nicht befassen.

Erfolg mit seiner Klage hatte der Oberkellner Sanftleben gegen den Hotelbesitzer Gerhard, Verrenthaltung der Abrechnung betreffend. Kläger beanprucht Entschädigung für Post und Vagis auf 14 Tage 4 475 M. und für entgangenes Entgelt auf die gleiche Dauer, pro Tag 3 M., also insgesamt 108 50 M. Mit der Angelegenheit hat sich bereits das Landgericht beschäftigt, und dieses hat den Anspruch des Klägers wohl als anerkannt, aber die Höhe noch nicht für begründet erklärt. Der Kläger wurde damit begründet, daß Kläger, als er die Erklärung bei dem Beklagten verles, unzulässig rechtsärztliche Abredmung leitens des Beklagten am 5. August v. J. seine neue Stelle in Weimern nicht rechtszeitig begeben konnte. Erst am 18. August konnte er infolge der Verzögerung nach Weimern fahren. Bezüglich des Entgeltes erklärte der Beklagte die Forderung als richtig an, dagegen war ihm der Betrag für Post und Vagis viel zu hoch. Beklagter wollte im ganzen 5 M. Entschädigung pro Tag zahlen. Nach längerem Verhandeln sprach das Gericht dem Kläger eine Entschädigung in Höhe von 65 M. — pro Tag 5 M. für 13 Tage — zu und wies ihn mit der Befreiung ab. Die Forderung von 4 475 M. pro Tag für Post und Vagis ist als unzulässig abgelehnt.

Auf Ausstelllung eines Zeugnisses klagte der Vater des Steinbruderlehrlings Schmidt gegen den Schuloberrat-Präsidenten Kade. Kläger hatte seinen Sohn bei dem Beklagten als Lehrling untergebracht; Beklagter soll denselben aber bei einem Zwischenfall von 4 M. als Schulbesitzer freigesetzt haben. In dem Zeugnis befand sich u. a. der Passus: „Hier weitere Auskunft bereit.“ Der Vater des Lehrlings nimmt schließlich die Klage zurück und erhält ein Zeugnis.

Wegen Findungsloser Entlassung klagte die Kamell Martens gegen den Richter Dr. Dietrich vom Ballhaus-Theater. Er verurteilte 37 25 M. Der Kläger hat die Klage zurück zu dem Richter entlassen, weil sie ihm gegenüber in der unpassenden Weise genommen hatte. Nachdem sich beide Parteien „gründlich“ ausgesprochen hatten, nahm Dr. Martens die Klage zurück.

Wegen Findungsloser Entlassung klagte das Hausmädchen Jabel gegen den Schuloberrat-Präsidenten David. Die Klägerin war mit 14 M. Jahreslohn engagiert; sie ist am 3. Januar pünktlich entlassen und verlangt insgesamt 60 M. Der Beklagte erklärt die sofortige Entlassung als bedenklich und verlangt die Entlassung in einem anderen Verhältnis getahnen habe. Die Verhandlung entsag für die Öffentlichkeit und wurde schließlich vertagt.

Erfolg mit seiner Klage wegen Findungsloser Entlassung hatte der Arbeiter Dorn, der gegen die Leibau-Unternehmer in einem Vertrag hat in der Forderung für 14 Tage in Höhe von 63 M. geltend gemacht, die er während der drei Jahre bei den Firmen-Inhabern gearbeitet und damals unterzeichnete, daß er nicht im Findungsloserverhältnis engagiert ist. Nachdem er das Arbeitsverhältnis einmal gelöst hatte, trat er erneut bei der Firma ein, da er pro Woche 3 M. ausgezahlt bekommen hatte. Der Kläger hat bei seinem Arbeitgeber zu persichien und mußte eines Tages plötzlich freigegeben werden, da der Fiskus die weitere Arbeit unterlag hatte. Der Beklagte meinte nun, der Kläger sei bei dem zweiten Eintritt in das Arbeitsverhältnis wieder unter den alten Bedingungen ohne Kündigung engagiert worden. Er dachte, das alte Arbeitsverhältnis bestehe weiter. Seitens des Gerichts wurde dem Beklagten aber fargemacht, daß er bezogen müsse, wenn bei dem zweiten Eintritt in das Arbeitsverhältnis nicht besonders vereinbart ist, Kündigung ist nicht. Der Kläger wollte nun mehrere Entlassungsgründe geltend machen und behauptete, der Kläger sei gesundheitlich krank gewesen; der Fiskus habe das Arbeitsverhältnis unterlag z. c. Diese Gründe konnten aber nicht als maßgebend gelten. Die angeführte Krankheit lag zu weit zurück, und das Eingreifen des Fiskus konnte dem Kläger nicht zurückhalten, die Forderung geltend zu machen. Der Kläger behauptete, der Beklagte habe auch gedroht, den Kläger um seine Militärrente zu bringen. Der Beklagte wurde verurteilt, dem Kläger 53 M. zu zahlen und er trägt auch die Kosten des Rechtsstreits. — Die Sache Woldenauer gegen die Firma C. f. f. m. u. C. o. m. p., gleichfalls findungsloser Entlassung betreffend, wurde vertagt.

Einen Vergleich schloßen nach längerem Verhandeln der Photographen Niep und der Besitzer des photographischen Ateliers Pieperhoff. R. war mit 120 M. Monatsgehalt engagiert, am 15. zum 31. Dezember v. J. kündigend und am 21. Dezember pünktlich entlassen worden, weil er nicht mehr arbeiten wollte. Die Arbeiten zu verteilte hatte, nicht rezipiert haben sollte. Der Kläger verlangte 96 M. und behauptete, als erster Vorkauf eingeweiht worden zu sein. Als solcher brauchte er sich von einer Empfangsbahme nichts sagen zu lassen; er stelle sich mit einer solchen Dame nicht an eine Kasse. Der Beklagte verlangte in dem Vergleich die Angeklagten die entsprechende Verzinsung der Arbeit. Die Parteien verließen sich dahingehend, daß Beklagter dem Kläger 18 M. zahlte. —

Folizeiliches und Gerichtliches.

Abwehrender Richter. Der veramtentlichte Redakteur untes Dresdner Bruderblatts, Genosse Niemi, sollte sich geteuer vor dem Schöffengericht zu Meisen wegen eines Artikels verantworten, in dem die Latsche allort war, daß einer der Inhaber der Firma Wiefel u. Wofe an den Wahlrechtshilfen für die Reichstagswahl eine Schenkung geschah hat. Die Verhandlung hat aber nicht stattgefunden, weil Genosse Niemi den vorliegenden Richter ablehnte. Es ist das der Herr, der unsern Genossen einmal bei einem Prozesse als gewerkschaftlichen Erbschaftsneider bezeichnete. —

Paragrah 11 des Freigesetzes. Am Sonnabend hatte sich Genosse Bestmeyer vom Volkswillen vor der hannoverschen Strafammer zu verantworten. Er war wegen Beleidigung des Bürgermeisters Dr. Hottelrodt aus Alfeld angeklagt. Der Angeklagte hat im Herbst vorigen Jahres mehrfach über Konflikte zwischen dem Bürgermeister von Alfeld und dem dortigen Bürgervereinskollegium berichtet, die dadurch entstanden waren, daß der Bürgermeister sich gemein hatte eine vom Bürgervereinskollegium verlangte Verurteilung bezug. Ergänzung am Sitzungsprotokoll der städtischen Kollegien vornehmen. Der Bürgermeister Dr. Hottelrodt sandte dem Volkswillen darauf eine „Verichtigung“, in der er erklärte, es sei u. a. nicht, daß zwischen ihm und dem Bürgervereinskollegium ein Konflikt bestehe; und es sei u. a. nicht, daß er sich gemein habe, eine Ergänzung am Protokolle vorzunehmen. Der Volkswille brachte diese „Verichtigung“, knüpfte daran hinterher aber eine Kritik, in der er diese „Verichtigung“ als unecht bezeichnete und von „bürgermeistlichen Stillschüben“ sprach, in denen er „led und mit naiver oder Dreistigkeit“ verfuhr, „die Presse zu diptieren“. Auch in der Verhandlung am Sonnabend blieb der als Junge geladene Bürgermeister Dr. Hottelrodt bei seiner Behauptung. Die Verhandlung ergab aber das Gegenteil: Auf Grund der Beweisaufnahme und der vorliegenden Sitzungsprotokolle des Bürgervereinskollegiums nahm das Gericht als fest-gestellt an, daß tatsächlich ein bestehender Konflikt zwischen dem Bürgermeister und dem Bürgervereinskollegium in der fraglichen Zeit bestand und daß der Bürgermeister sich tatsächlich gemein hatte, eine vom Bürgervereinskollegium geforderte Ergänzung am Sitzungsprotokoll der städtischen Kollegien vorzunehmen. Die an den Volkswillen gelandete „Verichtigung“ sei also u. a. nicht gerechtfertigt. Aus diesen Grunde sei dem Angeklagten nach der Schuld des § 193 des Strafgesetzbuches, Abwehrenden berechtigt, 3 Rationen zu zahlen, da er zu einer Abwehr und Kritik gegenüber dem unmaßbaren „Verichtigung“, zu deren Aufnahme er auf Grund § 11 des Freigesetzes gezwungen war, berechtigt gemein sei. Eine Verurteilung konnte deshalb nur eintreten, wenn der Angeklagte in dieser Kritik und Abwehr formell über das erlaubte Maß hinausgehe. Das sei nun allerdings in den intimistischen Ausdrücken der Fall, in welchen er sich in Rücksicht auf die ganze Sachlage eine Geldstrafe von 50 M. ausreichte. Der Staatsanwalt hatte zu allgemeinem Erklären 3 Monate Gefängnis beantragt.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.
Verantwortlicher Redakteur Ernst Däumig in Halle.



Zeitz.
Öffentliche Glaser-Versammlung.
 Sonntag vormittags 11 Uhr in Wagners Restaurant, Voigtstraße
 Tagesordnung: Die Differenzen in der Glaserlei von Oskar Brühl.
 Hierzu sind alle Arbeiter eingeladen.
 Der Vorstand.

Bitterfeld.
Öffentliche Protest-Versammlung der Schneider und Schneiderinnen.
 Sonntag den 7. Februar vorm. 11 Uhr in Oellers Restaurant
 Tagesordnung: Das Vorgehen des Allgemeinen Arbeitgeberverbandes und die zu treffenden Maßnahmen.
 Referent: Adolf Albrecht aus Halle a. S.
 Zu dieser Versammlung sind alle Kollegen herzlich eingeladen und werden gebeten, pünktlich zu erscheinen.
 Der Einberufer.

Metallarbeiter-Verband.
Klempner und Installateure.
 Sonnabend den 6. Februar abends 8 1/2 Uhr im Gasth. „Drei Könige“
Versammlung.
 Tagesordnung: 1. Aufnahme einer Statistik. 2. Verbandsangelegenheiten.
 Um zahlreichen Erscheinen ersucht Die Ortsverwaltung.

Steinsetzer.
Mitglieder-Versammlung.
 Sonntag den 7. Februar nachmittags 3 1/2 Uhr im „Weißen Hof“
 Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Bericht des Vorstandes und Wahl desselben. 3. Bericht des Beiratsausschusses. 4. Berichtendes.
 Der Vorstand.

Verbd. der Fabrikarbeiter u. Arbeiterinnen.
Zahlstelle Halle-Süd.
Versammlung.
 Sonnabend den 6. Februar abends 8 1/2 Uhr
 Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 4. Quartal. 2. Verbandsangelegenheiten. 3. Berichtendes.
 Die Bevollmächtigten.

Arbeiter-Bildungs-Verein zu Halle a. S.
Vortrags-Abend.
 Montag den 8. Februar abends 8 1/2 Uhr im großen Saale des „Konzerthauses“, Karlsruher
 Thema: „Erdbgrab oder Feuerbestattung“ Referent: Herr Bildauer von der Zahl des 1. Schriftführers.
 Eintritt frei! — Gäste willkommen!
 Zahlreichen Besuch erwartet Der Vorstand.
 Sonnabend den 13. Februar abends von 8 1/2 Uhr ab Familienabend im großen Saale des „Konzerthauses“. Beteiligung aller Mitglieder erwünscht.

Radfahrerverein „Frisch auf“ Halle a. S.
 Sonnabend den 6. Februar im „Burgtheater“
gross. Narrenkränzchen.
 Narrenkappen gratis.
 Hierzu ladet freundlichst ein Der Vorstand.
 Anfang 8 Uhr.

Aug. Thurms Restaurant.
 Sonnabend den 6. und Sonntag den 7. Febr.
großes Bockbierfest und Narrenabend.
 Bodwürstchen mit Sauerkohl, Pfannkuchen in Rostfett gefüllt und das andere wie bekannt.
 Hierzu ladet freundlichst ein Waldemar Thurm.

Fleisch-Offerte!
 Schweinefleisch und Kalbfleisch a Pfund 55-65 Pf.
 Rot-, Leber- und Schwarzwurst 60 Pf.
 Zum Ausbraten 5 1/2 Pf. für 3 Mk.
 Grosse Auswahl.
Töpferplan 2, am Leipziger Turm.

Verb. deutsch. Bergarbeiter.
Wiederholte Jünglings-Zeit.
 Sonntag den 7. Febr. abends 8 Uhr im Lokale des Herrn Riede in Kreischa
Wiederholte Jünglings-Zeit.
 Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion und Berathendes.
 Die Kameraden von Kreischa und Umgegend werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.
 Die Ortsverwaltung.

Schaffkopfpoker, habet acht!
 Sonntag den 7. Februar nachmittags 4 1/2 Uhr wird in Hermann Wittigs Restaurant, Körnerstr. 18, der erste Preis-Schaffkopfpoker gemacht. Alle Schaffkopfpoker laden hierüber ftd. ein, sich zahlreich einzustellen. Wir werden beweisen, daß die Schaffkopfer nicht allein beredigt sind, Preisbitter zu liefern. Nicht von H. Bockler, Böhmer und Doppelbräu a. D. renom. Brauerei Günther. Hierzu ladet nachm. ein D. O.

Steinerts Restaurant, Zeitz.
 Sonnabend, Sonntag, Montag den 6., 7., 8. d. M.
gr. Bockbierfest.
 Sonntag
gr. humoristischer Abend.
 Es ladet ergebenst ein H. Steinert.

Schreibners Resta., Zeitz.
 Sonntag den 7. Februar
musikal. Bockbierfest
 in festlich decorierten Räumen.
 ff. Pfannkuchen und Bodwürstchen.
 Mühen und Nettich gratis.

Streckau, Gasthaus „Glocke auf“.
 Sonntag den 7. Februar
Gr. Maskenball
 des Jünglings-Verein s. Streckau wozu mit guten Speisen u. Getränken beliebig aufwartet. Abz. Zausch. Billets im Vorverkauf a 20 Pf. bei G. Jeuner, G. Arnold und A. Jauich.

Nielleben.
 Sonntag den 7. Febr.
Grosser Volksmaskenball
 wozu ergebenst einladet Albia May.
 NB. Unabhängige Masken keinen Zutritt.

Stadt London, Trödel Nr. 18.
 Sonnabend
Chaliche-Fest.
 Es ladet freundlichst ein W. H. Dente.

Masken- und Narrenkappen.
 En gros. En detail.
Narrenscherze. Saaldekoration
 in grosser Auswahl.
Albin Hentze,
 Halle a. S., Schmeerstrasse 24.

Merseburg.
Freie Vereinigung „Deutsche Bühne“
 Sonntag den 7. Februar abends 8 Uhr in der „Buntenburg“
Theaterabend und Tanz.
 Zur Aufführung kommt: „Hotel Klingensack“. Volkstümlich mit Gesang.
 Der Vorstand.

Weissenfels a. S. Verein Saxonia!
 Wir beehren uns Sie zu unserem am Sonntag den 7. Februar im Restaurant „Stadt Naumburg“ stattfindenden
BALL
 hierdurch ergebenst einzuladen. Anfang 8 1/2 Uhr. Der Vorstand.
 Die Lokalitäten stehen jedem Verein zur Verfügung.

Glauchauer Ballsäle.
 Bringe dem gebihrten Publikum meine neu renovierten Räume in empfehlende Erinnerung.
Säle für Vereine, Hochzeiten, Kommerse etc. noch etliche Tage, verdeckte Kegelbahn
 noch einige Abende frei.
 Gate Küche. — ff. div. Biere.
 Um günstigen Zuspruch bittet ganz ergebenst
Friedigkeit.

Loests Hof.
 Sonnabend, Sonntag, Montag
groß. Bockbierfest.
 ff. Güntherischer Bod. Nettich und Bodwürstchen gratis.
 Hierzu ladet freundlichst ein Max Schramm.

Gasthof Osmünde.
 Sonntag den 7. Februar
Maskenball.
 Die drei besten Herren- und die drei besten Damen-Masken werden prämiert. Masken sind im Vorkauf zu haben.
 Es ladet freundlichst ein A. Augustyniak.

Zeitz. Restaurant Klosterfeller. Zeitz.
Neue Bewirtschung! Neue Bewirtschung!
 Einem gebihrten Publikum von Zeitz und Umgegend die ergebene Mittheilung, daß ich die Bewirtschung obigen Restaurants übernommen habe. Es wird mein Bestreben sein, das mich beehrnde Publikum in angemessener Weise zu bedienen und lade zu zahlreichem Besuche ganz ergebenst ein.
 Karl Müller, i. B.
 Mache auf meine neu eingerichtete Bürgerliche Küche ganz besonders aufmerksam. Mittagstisch von 40 Pf. an.

Echte Bock-Würstchen,
 auf 3 Markt 36 Stück.
Prassers Wurstfabrik, Töpferplan 2.

E. Klars Masken-Verleih-Institut
 Geißstraße 3 empfiehlt
flotte Masken-Anzüge
 f. Damen u. Herren zu billigen Preisen.

Karnevals-Mützen.
 Eigenes Fabrikat. Billigst.
K. W. Schmeil
 (früher Taubentrake 4) Halle a. S. Neue Jakobstraße 60 (am Steinmen).

Kaufhaus H. Elkan
 Leipzigerstr. 87.
Konfirmanden-Kleider.
 Bei Einkauf von Konfirmandenkleidern, Kragen, Jacketts besuche man zuerst das
Kaufhaus H. Elkan Halle a. S., Leipzigerstr. 87.
 und
überzeuge
 sich von der grossen Auswahl und Billigkeit.
 Bei Einkauf von 5 Mark an erhält jeder Käufer ein **Extra-Geschenk.**

Zeitung zum Volksblatt

Nr. 31

Heft a. S. Sonnabend den 6. Februar 1904.

15. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

24. Sitzung, Donnerstag, den 4. Februar 1904, 1 Uhr.
Am Bundesstatistisch Staatssekretär Dr. Rieberding.
Die erste Lesung der Vorlage über die
Entschädigung unzulässig Verhafteter

mitd. fortgesetzt.
Abg. Frohme (Soz.) geht auf die parlamentarische Vorgeschichte des Gegenwurfs ein. Vor 20 Jahren noch stand die Regierung auf dem Standpunkt, daß unzulässig erhaltene Unterdrückung ein selbstverständliches Opfer darstelle, das der Bürger der Justizpflege bringen müsse. Eine Entschädigung würde zu beträchtlichen Mehrkosten führen. Damals ist die Regierung so wohl einverstanden, nachdem der Widerstand der Einzelstaaten, besonders Preußens, die Reform so lange hinstreckte. Bedauerlich ist es, daß das Zentrum der Vorlage so freundlich gegenüber ist. Aber wenn die Regierung in ihren Anschauungen so gewandelt hat, muß sie sich fragen, daß sie auch jetzt noch weit hinter dem zurückbleibt, was im Interesse des Rechts gefordert werden muß. Unsere Anträge auf Sicherung gegen ungerechtfertigte Unterdrückung sind ja nichts von der Regierung abgelehnt worden, sie hat in all diesen Jahren immer auf die finanziellen Schwierigkeiten hingewiesen und will uns jetzt glauben machen, daß dies niemals eine Rolle gespielt haben. Das jegliche Geld ist genau so elegendes Stückwerk und birgt genau so große Ungerechtigkeiten in sich, wie das über Entschädigung für unzulässig erhaltene Strafbuß. Die Regierung hat kein Recht, sich auf die Volkswirtschaft zu berufen; wenn sie der Rechnung tragen wolle, dürfte noch unserm gegenwärtigen Zustande nichts übrig bleiben.

Die heutige Justiz trägt einen ausgesprochenen Klassencharakter. Das kann die stiftliche Entziehung der Richter und Staatsanwälte innerhalb und außerhalb dieses Hauses nicht aus der Welt schaffen. Gerade die Sozialdemokraten haben aus der Zeit des Sozialistengesetzes her in jeder Beziehung ein gutes Zeugnis abzugeben. Gerade sie sind es, die für die Bekämpfung der tiefsten Verbrechen, die zu solchen Justizurteilen führen. Da befangen wir in erster Linie die ganze Institution der Staatsanwaltschaft, die einen juristischen Konzepts darstellt. Herangehende Juristen, wie Mittelmaß, werden hier auf unserer Seite. Die Staatsanwaltschaft hat nur die Tendenz, Schuldige aufzufinden, Anklagen zu formulieren und neue Verbrechen zu erfinden. Die altgläubigen polizeilichen Maßregeln qualifizieren sich zum großen Teil geradezu als Antisozialismus. Demgegenüber müssen wir die Beamten unter den moralischen Zwang von Bestimmungen stellen, welche sie für jeden Schaden verantwortlich machen werden. Eine weitere Garantie gegen Ungerechtigkeiten würde die härtere Strafsetzung des Latenementes zur Rechtfertigung sein. Manches Urteil, das der gesunde Verstand nicht begreifen kann, würde dann nicht gefällt werden. Wir müssen darauf bestehen, daß alle unzulässig Verhafteten entschädigt werden, so lange ihre Schuld nicht nachgewiesen ist; halten doch die Folgen maßgebend, ungehindert freigegeben. Sozialdemokraten für hinreichend des Reineins verständig. Aber das Rechtsbewußtsein des Volkes läßt sich in diesen Fragen nicht mehr täuschen, es verlangt eine gründliche Reform der gesamten Strafprozedur (Antrag des Abg. Frohme).
Staatssekretär Dr. Rieberding: Aus Dankbarkeit für die Ruhe und Objektivität des Vorredners will ich ihm gleich antworten. Ich habe gegen die Vorzeit nicht beanstanden, zu behaupten, daß die Regierung ihren jetzigen Standpunkt immer eingenommen habe. Seit anzufragen, daß wir in dieser Frage begründeten Anregungen zugewandt, nicht uns der Frohme jetzt noch einen Vorwurf daraus. Der Nachweis der Unschuld für die Entschädigungsberechtigung hat auch der Justizrat verlangt. Der Vorredner sprach von gewissenlosen und gefehrvolligen Verhaftungen der Staatsanwälte und Richter. Gerade mit den Jähren ist dessen Übermaß und die Verbrechen mit solchen Verhaftungen, wie uns vorerst die einzelnen Fälle zu nennen. Wenn der Vorredner Mißbräuche der Justiz kennt, so möge er sie dem Reichstagsrat anzeigen. Ich bürge dafür, daß die Fälle geprüft werden.

Abg. Stadthagen (Soz.): Der Versuch des Staatssekretärs, Frohme zu widerlegen, ist nicht gelungen. Frohme ist ja der

eigentliche Vater dieser Vorlage, der Staatssekretär nur ihre spätere Mutter. (Seitens der) Der Gegenwurf bildet den unzulässig Verhafteten keinerlei Rechte und stellt, insofern als es das diskretionäre Ermessen der Richter ins Ungewisse erweitert, seinen Fortschritt sondern einen eminenten Rückschritt dar. (Seitens der) Ferner soll das Gesetz dazu dienen, den Klagen über ungerechtfertigte Verhaftungen den Hinweis auf die Entschädigung entgegenzusetzen. Ein Reichsminister hat der Regierung einen solchen Entwurf in der Kommissionsberatung vor die Kasse geworfen, aber heute begrüßen ihn Zentrum und Freiheit. Es dürfen nicht zwei Maßstäbe von Freiheitsproben geschaffen werden, sonst würde der Grundlag gelten: Beliebung nur für den Staatsanwalt, es bleibt immer etwas hängen. Die Streuzettelung hat für sich selbst, Sozialdemokraten müßten so lange in Unterdrückung bleiben, bis sie gelassen. Dies Entschädigung man legt auch im Konzeptsbereich anzuwenden, es des Entwurfs ist mir praktisch wohl juristisch unüberwindlich. Er schließt neben dem hinfälligen Bedacht und dem dringenden Bedacht, den die Strafprozedur bringt, die neue Art des begründeten Bedachts. All die Einschränkungen der Entschädigungspflicht würden zu den größten Notständen führen. Zum Beweis dafür führt der Redner mehrere Fälle an. Ein Antrag Bismarck-Stadthagen hatte schon im Jahre 1866 die richtigen Grenzen für die Ausnahmen von der Entschädigungspflicht gezogen.

Wir haben nicht das Vertrauen zu den Richtern, daß sie unparteiisch auch den Sozialdemokraten ein Recht auf Entschädigung zubilligen werden. In ihren Augen verliert zweifellos die Unschuldigkeit der Sozialdemokraten gegen die guten Sitten. Die Richter hätten die Richter es gemäß als gegen die guten Sitten verstoßend bezeichnet, daß eine Frau mit fünfzig Jahren noch ein Kind bekomme. (Große Heiterkeit.) In der Provinz Brandenburg pflegt man die Sozialdemokraten, die Flugblätter ordnungsmäßig verbreitet haben, anzufragen, ob man nicht, das sie freigegeben werden, weil sie durch die erworbenen Reifeleuten so zu schätzen wären. Würden die Richter jenen freigegebenen Entschädigung zubilligen? Ich habe kein Vertrauen zu den Richtern, höchstens das, daß sie aus Versehen einmal das Richtige treffen. (Seitens der) Ein Redakteur des Vorredners würde zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt, weil er das empfindende Verhalten eines Antisozialisten sehr „gemühtlich“ bezeichnet. Ich verheiß das Urteil dahin, daß „Gemühtlich“ für preussische Beamte eine schwere Beleidigung ist. Zweifellos sind Unterdrückungsgefangene in den Augen der Richter um so schuldiger, je unzulässiger sie sind. Es verhält sich gegen die guten Sitten, überaus einer Klage zu widersprechen. (Seitens der) Nach der Vorlage soll der Vermögensschaden ersetzt werden, aber bei einem Landarbeiter wird der Fiskus meist sogar mit Recht einmenden, daß der ja gar keinen Vermögensschaden hat. Für die Freiheitsberaubung wird entschädigt werden, wie Sie noch rechtsgemäß und bei der Freiheitsberaubung, die nicht unter die Kategorie der Freiheitsberaubung fallen soll. Demals verlangten Sie für den Kaufmann Lüders 1000 Dollars pro Tag. Eine so hohe Strafe brauchten Sie in Deutschland gar nicht einzuführen. (Seitens der) Der Richter auf schuldige Beamte ist selbstverständlich. Ich verlange ferner Entschädigung für jeden Zeitpunkt, den ich durch den bekannten Fall des Redakteurs Biermann in Oldenburg. Nachdem gerichtlich festgestellt war, daß der Justizminister Mühlrat nicht die Podagattung vor den Oberlandesgerichtsräten hat, wie Herr Hagemann (Seitens der) daß er beim Jagdspiel ein unerbittlicher Gegner des Bismarckismus ist (Seitens der) beurteilt die Richter, die ja in einer gewissen Rücksichtnahme von dem Justizminister absehen. Biermann 6 Monaten Gefängnis. Herr Biermann dachte: Spielen sanft Du nicht, die ganze Justiz ist ein Spiel, das Gold Deiner Wahrheit gewinnt nicht, und verlangte nun das Gefängnis, das ihm nach § 16 des Strafgesetzbuches zusteht. Der Minister, der wie Herr Hagemann, Strafen für eine Sache zu halten scheint, hat ihm die actus delicti begründeten Anträge verweigert. Um 4 1/2 Uhr wohl dunkel gemacht werden, um 8 Uhr ist wohl das Personal im Kasino nicht. (Seitens der) In ihrer Angst ging Frau Biermann zum Minister, sie hatte freilich kein Kriegsgeld hinter sich. (Seitens der) hätte der Präsident von Preußen die Frau Kluge so geschont, wie Herr Biermann mit dem verstorbenen Frau Kluge. (Seitens der) Frau Kluge ist ein Lump. Sie hätten gleich eine ganze Flotte neu gefordert. (Seitens der)

Für diese Beleidigung wurde der Herr Mühlrat zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt. Ich halte die Strafe aus anderen Gründen für gerecht. Herr Mühlrat kann von der Ehre des Herrn Biermann nur wenig nehmen (Seitens der) und das wird durch 20 Mark ausgeglichen. Wenn aber Herr Biermann ungerecht in Unterdrückung ist, so bekomme er keine Entschädigung; denn der Minister hat gesagt: „Du bist ein Lump“, also muß er sich wohl gegen die guten Sitten verhalten haben. (Große Heiterkeit.) Ich verlange im übrigen vom Herrn Staatssekretär, daß er den Fall unterläßt, da der Justizminister in Oldenburg eines Verbrechens dringend verdächtig ist, auf welches Buchhaus steht. Sollte sich herausstellen, daß der Minister mit den Dolus betrogen hat, so müßte man die Beratung von Oldenburg überlassen. Zu Justizministern dürfen nur Leute genommen werden, die fähig sind, die Tragweite ihrer Handlungen zu übersehen. (Große Heiterkeit.)

Ich ungerechtfertigte Unterdrückungen und ungerechtfertigte Unterdrückungen nach dem Beantworte, der für die künftigen Sitzungsbehandlungen die Verantwortung trägt. Entschädigung gefordert werden können, und wenn's der Staatssekretär selbst ist. Wir glauben nicht, daß aus der Kommission etwas Brauchbares herauskommen wird; wir verlangen aber jedenfalls, daß der Reichstag die Forderungen der Gerechtigkeit aufstellt, wenn die Strafbuß des Volkes im Bundesrat nicht zu Gebote gekommen ist. (Leb. Beifall b. d. Soz.)

Abg. Debye (Soz. b. d. Ntl.): Die maßlosen Angriffe des Abg. Stadthagen gegen unsere Justiz kann ich in parlamentarischen Worten nicht gebührend ausdrücken. Uebstige Zustimmung rechts im Zentrum, und bei den Ntl., selbst in Jaren das ist das kompletteste Unikum. (Seitens der) Die Beamten für jeden Justizirrtum haftbar zu machen ist unmöglich; im kapitalistischen Staat sind eben Verbrechen bei aller Gemeinhelligkeit unvermeidlich. (Sehr gut! i. Zentr.)

Abg. Dr. Lucas (natl.): Die deutschen Richter stehen für die Angriffe von jener Seite (zu d. Soz.) viel zu hoch. (Sehr gut!) Die Unschuldigkeit der Richter ist durch die Untersuchungen im haarsnasennahen Ermittlungsverfahren ausgedeutet worden, denn gerade hierbei ist die Gefahr von Irrtümern besonders groß.

Abg. Frohme (Soz.): Der Ton des Herrn Grober gegen Stadthagen war ganz unangebracht. Ich würde Stellen darin zu liegen, das ich keine Ausführungen immer wieder maßlos bezeichne. Gern werden wir, wenn der Entwurf verbessert aus der Kommission kommt, den kleinen Fortschritt annehmen.

Abg. Graf Ballestrem: Die Meinungen des Herrn Abg. Grober, auf die der Vorredner Bezug nahm, haben mir und meinem Stellvertreter den Eindruck gemacht, daß die Konsequenzen, die man aus seinen Ausführungen ziehen könnte, bezogen. Ich bitte aber doch alle Herren Abgeordneten sich derartigen Kraftproben zu enthalten, die zu nichts Gutem führen und nur den Ton im Reichstags herabmindern.

Abg. Dr. Müller-Wahlheim (Soz. natl.): Es läßt sich nicht leugnen, daß das Vertrauen zum deutschen Richterstand im Volke geklungen ist. Da hilft keine Demoralisierung, nur durch offene Kreuzzeichnung dieser Tatsache können wir dem deutschen Richterstande nützen. (Bravo! links.)
Abg. Dr. Hildebrand: Die Diskussion. Der Entwurf geht an eine Kommission von 14 Mitgliedern.
Hierauf vertag sich das Haus.
Nächste Sitzung: Freitag 1 Uhr. (Fortsetzung der zweiten Beratung des Gesetzes des Reichstags des Innern.)
Schluß 5 1/2 Uhr.

Frankenkassenbewegung.

Ein neuer Streich gegen die Kölner Frankenkassen. Die Aufschickende der den Kölner Frankenkassen, selbst benannten, die wie die Ostfriesen, mit genügend Ärzten versehen waren, die Bewilligung der Forderungen der Kölner Ärzte aufgezogen. Die freie Arztwahl ist also in Köln

Kleines Feuilleton.

Stadt-Theater.

Alt-Heidelberg.

Gastspiel des Fräulein Gullis von Schönberg als Käthe. Die 3. Aufführung von „Die drei Heiligen“ war ein sehr fröhlichem Schauspiel sollte dem künftigen Publikum Gelegenheit bieten, eine Bewerberin für die Rollen der Rollen vorzuführen. Ob hierzu gerade das ziemlich wertvolle Schauspiel geeignet war, wollen wir nicht entscheiden. Dieser erdichtete von der Verfasser des obigen Komikus sein Maßstab für die künstlerische Leistung der Gullis zu sein. Unter Witzum ist bei solchen Nüchtern nicht so amendsvoll, das es auch nicht gelegentlich eine weniger gute Ausführung in Kauf nehmen würde. Wir erinnern uns nicht, daß bei den unendlichen Witzspielen auf Engagement schon jemals ein Gullis schicklich behandelt wäre. Anfangs recht alles gut, sind die Kräfte dann erst hier, dann flaut die Begeisterung bald die eben angedeuteten Schaulustler werden vernachlässigt, sie gehen, wenn eine vorzügliche Leistung es nicht vorzieht, sie nach kurzer Zeit ein Haus weiter zu schicken. Für Fräulein v. Kroll kann die Gullis kein voller Erfolg sein, mag sich an dem Urteil vielleicht nicht etwas ändern, wenn ein besseres Geselbshaus, die hergeleitende die die eben angedeuteten Schaulustler der Rollen verliert. Nicht der Gullis nicht zur Verfügung. Die Vorstellung war sonst befriedigend. Die übrigen Rollen waren nicht anders belegt als in früheren Aufführungen der Saison. Die neue Dekoration trug viel zur Wirkung des Stüdes bei.

Zeitungs-Beschlagnahme. In Schwelm beschlagnahmte die Polizei infolge Beschlusses der Strafammer zu Dagen eine Nummer des Schwelmer Tagesblattes vom Anfang Januar d. J. wegen Verfalls zur Beilegung durch ein Interim einer Wiener Buchhandlung, in dem der Name des Verurteilten, Wilhelm aus einem kleinen „Barnion“ angeboten wird. Das Interim ist in vielen deutschen Zeitungen bisher unbeachtet erschienen.

Aus der „Stadt der Intelligenz“. Vor dem Berliner Polizei-Präsidenten wurden dieser Tage Netzwerke folgenden Inhalts verteilt: Auf Grund vieler Anmerkungen. Vor vier Jahren hat in der Zeitung getanden, eine fluge Karte zergleichen hat der Singer gesagt, sie werde in wenigen Tagen erneuert werden, ja die Stunde angeht; und die die die Frau b u i d. Sprechstunden: Kartenlegen von morgens

8 bis abends 10 Uhr (auch Sonntags und Feiertags) für Damen und Herren. Ebenfalls Wiederenten. Frau ... (folgt die volle Adresse).

Den Arm und den Gelenk geredet. Janshof, geredet. Auch das kommt, wie aus Memort berichtigt wird, vor. Der Prediger Dr. Maylor aus Wirtburg, der auf der Verammlung des Generalvereins der Presbyterianer in Memort eine Ansprache hielt, begleitete seine Worte mit energigen Gesten, wobei er seinen Arm in eigenwilliger Weise bewegte, um zu erleben. Als er diese Bewegung wieder einmal besonders kräftig ausführte, konnte er den Arm nicht wieder herablassen. Das Gelenk verlor den Dienst. Die seltsame Haltung, die Dr. Maylor infolge dessen einnahm, erregte zuerst die Heiterkeit der Zuhörer, die sich nicht erklären konnten, warum der Prediger die Geste einbrachte, welche er beibehielt. Schließlich rief Dr. Maylor um Hilfe. Es wurde eine Ambulanz geholt, die den so seitlich Verunglückten ins Krankenhaus schaffte.

Ein Meister der Reklame. In Nr. 19 der Donauszeitung erzählt Herr Barrer Mayer von Teisnach im Zueratertitel folgenden Auktus:

Teisnach im bayerischen Walde.
Hilf! Hilf!
M. 113000 (Einhunderts dreißig Tausend Mark Kirchenbau-schulden)
Hilf! Hilf!
Ja, ichreue nur mein Brieflein! Aufse es durch diese Zeitung hinein in viele 1000 Herzen. Hilf! Hilf! dem armen Barrer von Teisnach!
Hein, weid Du, freundschaftlicher, lieber Vater! ich würde Dich nicht plagen, denn's ist doch so geringfügig. Du es aber ist Dir die rechte Ruhe mehr, und wenn mich die Schuldigkeit drückt, erwidere Dir anfangend mein Geit, der keine Ruhe hat, bis die Schuld getilgt ist. Lade nicht! Doch ja — lade und — gib mir was! Vergelt's Gott! In Dankbarkeit.

Der „unzulässige“ Biograph wurde sich zweifellos sehr gut am Vater eines Reklame-Instituts eignen.
Der Anti-Alkoholisimus im Homerischen Zeitalter. Die Zeitschrift Die Kultur schreibt darüber: Man irrt, wenn man glaubt, daß die schädigenden Wirkungen selbst geringerer Quantitäten Alkohols erst in neuerer Zeit bekannt geworden sind. Weisheit findet sich schon die Erkenntnis bei Homer. Dichter ist, in dessen Zeitalter, aus dem Kame, wobei die Stadt zurück, damit seine Mutter, Gelaba zu Athene

he. Und nach acht mitterlicher Art will sie den geliebten Mann in der Kauf ausfallen: „Aber verzehe“, so spricht sie zu ihm (Lias V. 258 ff.), „bis ich jeho des süßen Weines Dir bringe: Daß Du aus, dem Vater, zuvor und den anderen Göttern Spreche, und dann auch selber des Labertrins Dich erfreue.“
Denn dem ermüdeten Mann ist der Wein ja kräftige Stärkung.
So wie Du Dich ermüdet, im Kampf für die Deinigen lebst.“

Ich antwortete darauf der belümmelteste Seltor: „Nicht des süßen Weines mich gebracht, edelmüthige Mutter, Daß Du nicht mich erfreue, und des Ru's und der Kraft ich verzehe.“
Mit wunderbarer Klarheit sind hier die beiden entgegengesetzten Annahmen ausgesprochen. Gelaba äußert die gewöhnlichen Ansicht, daß der Wein eine kräftige Stärkung ist, während der tiefster belümmelte Seltor wohl, daß der Ermüdete durch den Wein noch müder wird. Und in der Tat auch ohne „Stärkung“ durch Alkohol hält Seltor im darauffolgenden Zweikampf mit dem Telamonier aus, bis die Nacht sie trennt.

Kommunale Praxis. Zeitschrift für Kommunalpolitik und Gemeindefozialismus. Herausgeber Dr. Albert Seidelmann, Verlag Kaden u. Komp. in Dresden.

Mit der eben erschienenen dritten Nummer des vierten Jahrgangs der „Kommunale Praxis“ ein neues Gemach angezogen; die technische Ausstattung entspricht jetzt den weitestgehenden Anforderungen, die man an eine Zeitschrift stellen kann. Aus dem reichen Inhalt der letzten Nummer heben wir hervor: eine Abhandlung von D. Helms über: Die städtische Steuerreform in Frankfurt a. M. Gemeindevorsteher W. Schickel in Slamen behandelt die wichtige Frage der Kommunalpolitik auf dem Dorfe in einem Artikel, der sich zum Teil gegen eine früher schon in der „Kommunale Praxis“ erschienene Arbeit des Abgeordneten Gombold stützt über daselbe Thema wendet; einen neuen überaus reichhaltigen Artikel über alle Gebiete des Gemeindefozialismus enthält die Nummer. Ihrer technischen Ausstattung auch noch einen reich illustrierten Beitrag vom Ingenieur B. W. Grempe über elektr. Omnibusanlagen als Verkehrsmittel für kleine Gemeinden.

Die „Kommunale Praxis“ erscheint am 1. und 15. jeden Monats und kostet vierteljährlich nur 1.50 M. Das Abonnement ist allen denjenigen zu empfehlen, die sich für die wichtigsten Fragen des Gemeindefozialismus interessieren.

eingeführt; die Krankenlisten müssen sich selbst der Kasse bedienen, die unter Kontraktabschluss ihre Tätigkeit niedersetzen lassen - andererseits aber hat der Beigeordnete auch als Vertreter des Oberbürgermeisters den von den Krankenkassen engagierten Ärzten eröffnet, daß sie sich der Behandlung der Krankenmitglieder zu enthalten, auf seiner Fall bei Aufhebung seitens der Krankenkassen zu rechnen hätten, wenn sie dennoch Krankenmitglieder behandeln.

Zu dieser Mitteilung schreibt die Köln. Volkszeitung:

„Eine Verfügung ist den letzteren noch nicht zugegangen; dagegen wurde in einer am Montagabend stattgehabten Zusammenkunft der neuen Kassendirektoren mitgeteilt: einer von ihnen sei zu dem Vertreter der Aufsichtsbehörde gebeten und ihm dort eröffnet worden, er möge nicht seinen Kollegen angesichts der veränderten Verhältnisse auf die Behandlung der erkrankten Krankenmitglieder Verzicht leisten und Schadenersatzansprüche mitteilen. Die Ärzte beschloßen jedoch, diesem Besuche keine Rechnung zu tragen und, falls eine derartige Verfügung auf sie gelangen sollte, den Klagenweg gegen die vier vertrags-schließenden Kassen zu beschreiten. Nun ist in dem zwischen dem Regierungspräsidenten und den Kölner Ärzten vereinbarten Vertrage, der allerdings noch der endgültigen Feststellung bedarf, eine Bestimmung vorgehen, wonach auf die Tätigkeit der neuen Ärzte verzichtet werden muß; es könnte also dazu kommen, daß die Aufsichtsbehörde den neuen Ärzten die angelegentlichste Verfügung tatsächlich zuleitet und die Angelegenheit dann auf dem ordentlichen Rechtsweg ihre Erledigung findet.“

Die Ärzte fordern freie Kräftewahl - die Regierung bewilligt; sie fordern eine hundertprozentige Vorkontingierung - die Regierung bewilligt; sie fordern die Abweisung der Kontraktlich verpflichteten Kassendirektoren - die Regierung bewilligt. Der Regierungspräsident muß ein Mann von unendlicher Güte sein - den Ärzten gegenüber; das Interesse von hunderttausend Versicherten wiegt, nach seinen Maßnahmen zu urteilen, unendlich viel leichter als das einer Hundswölfe. Rechtlich hat er für seine neueste Maßnahme den engagierten Ärzten gegenüber nicht die mindere Kardibude; aber es genügt ihm offenbar, daß die Ärzte erwidern: Wir wollen es! - um die Berechtigung und Notwendigkeit des Vorgehens gegen die Kassen für erwiesen zu halten. Und die Ärzte, diese von „Idealismus“ frohenden Leute, die alles „nur im Interesse der Arbeiter“ tun, haben die Gelegenheit nach Kräften aus; die Hauptache ist, daß sie „landesgemäß leben“ können - wenn auch auf Kosten der Armen und Kranken, wenn auch mit Hilfe von Geheul und Bittbüchlein.

Gewerkschaftliches.

Krimmischau. Die von Farrer a. D. Raumann herausgegebene Hülfe veröffentlicht in ihrer jüngsten Nummer folgendes Gedicht:

Fabrikantenlied.

Der Wintermangel, kalt und grau,
hängt und liegt über Krimmischau.
Wir sind die Herren von Krimmischau
Und wollen es auch zeigen.
Wer schmählich oder bang geduckt
Um Dien hat gejeilt
Und mit der Herde nur gemüht,
Kriech wieder was zu freieren.
Doch wer beim Streife ohne Blatt
Vorn Munde hat geirren,
Und wer ein heißes Mandat hat,
Dem wird es jetzt gebröhen.
Der muß nun alle Laage blau,
Nicht er am Weg verende!
Wir sind die Herren von Krimmischau
Nicht Männer sondern Rinde!

Hierüber ist die gesamte liberale Kapitalistenpresse aus dem Häuslein; die Saale Zeitung wadmte ihm sogar einen fog. Leitartikel.

Gendarmarie zurückgezogen. Das Gendarmarieaufgebot verließ am gestrigen Tage das Straßgebiet. Gleich nach der Beendigung des Streiks trat eine Verminderung ein. Jetzt hat man noch den Rest abzurufen. Die Arbeitswilligen sind nun ihres Schutzes beraubt und müssen ohne jede Begleitung ihre Arbeitshätte aufsuchen.

Achtung! Organisierte Arbeiter allerorts! Noch immer sind in Krimmischau 1500 Arbeiter und Arbeiterinnen ausgeperrt. Die Unternehmer verdrängen trotzdem noch fremde Arbeitswillige heranzuziehen. Arbeiter allerorts: Weidet Krimmischau!

„Vor größeren Ausperrungen darf nicht zurückgeschreckt werden!“

Seit Mittwoch tagt in Magdeburg der 20. öffentliche Dachdeckerstag, der gleich am Anfang seiner Beratungen die trafte Arbeiterfeindlichkeit bekundete. Ein Herr C. Knüppel-Berlin hielt einen Vortrag über Gründung von (günstig freiwirtschaftl.) Dachdecker-Arbeiter-Verbänden. Er führte aus:

„Die Vorkämpfer hätten sich zu einer Schärfe herausgebildet (im Dachdeckerberuf) daß nicht Red. d. V.), welche den Zusammenbruch der Arbeitgeber gebietet fordere. Nach dem Vorbilde im Baugewerbe erwidere es auch im Dachdeckerberuf für nötig, die Forderungen der Arbeiter bei Streiks einzugehen. Vor größeren Ausperrungen dürfen nicht zurückgeschreckt werden. Um die Kassen der Arbeiterverbände zu leeren. Als Muster eines Arbeiterstatus empfahl Redner dasjenige im Z. B. f. Gewerbe.“

Das ging selbst dem Bauernmeister Schaeffl Magdeburg gegen den Strich, denn er ermahnte die anwesenden Beisitzer, den Arbeitern die Verbesserung ihrer Lage nicht zu verhehlen, sondern nur die Uebergriffe genau mit denselben Opfern an Zeit und Geld zu bekämpfen, welche die Arbeitnehmer aufwenden.

Schließlich wurde eine Resolution angenommen, wonach eine Kommission als Zentralstelle zur Errichtung von provinziellen Dachdecker-Arbeiter-Verbänden wirken und zum inneren Ausbau derselben verpflichtet sein soll. In die Kommission wurden folgende Herren gewählt: Sehmann-Berlin, Steintin-Magdeburg, Müller-Remscheid, Hornig-Cannewer, Gähndel-Breslau, Friebe-Bromberg, Horn-Dresden und Langheim-Dienstadt.

Die Dachdeckergehilfen allerorts sind also noch rechtzeitig genannt! Aber auch die übrigen Arbeiter aller Berufe werden es mit Freuden begrüßen, daß hier einmal ausgesprochen ist, zu welchem fatalen Zweck die Ausperrungen inszeniert werden, von denen es dann später stets heißt, sie seien von den terrorisierenden Arbeitern vom Baume gebrochen worden! -

Aus der Genossenschaftsbewegung.

Landsberg. Der Konsumverein Solms und Umgebung hielt am 24. Januar eine etwas stürmische Versammlung ab. Der Konflikt wurde aber in diesem Falle von dem Vorstehenden, der zugleich dem Kreisverein Neindorf vorsteht, heraufbeschworen durch die Art und Weise, wie er die Versammlung leitete. Als die Wahl der Aufsichtsratsmitglieder vor sich gehen sollte, meinte der Vorstehende, es könnte jeder auf den Zettel schreiben, was er wollte. Auf den Einwand eines Genossen Kriege, daß so ein heilloses Verfahren nicht entstehen würde, der Vorstehende möge doch die Versammlung um geeignete Vorschläge ermahnen, erwiderte der Geschäftsführer Kriege, es würde dann genau so kommen. Darauf wurde im Sinne des Vorstandes gewählt. Die Einrichtung eines geschlossenen Ladens wurde nach dem Muster von Glefien mit einer elektrischen Kautanlage vorgezogen. Man will dadurch der lästigen Umkleekasse aus dem Wege gehen. Ob dieser Zweck erreicht wird, muß die Zukunft lehren. Schreiber dieses ist der Meinung, daß es zweifellos zweckmäßiger wäre, wenn der Verein nicht so hohe Dividende zahlte, die Ware billiger und besser verkauft werden könnte. Den Arbeitern kann es doch nicht zum Vorteil gereichen, wenn sie als Mitglieder eines Konsumvereins die Waren ebenso oder gar teurer kaufen sollen, als sie beim Kaufmann. Die Qualität läßt manchmal viel zu wünschen übrig. Es ist dies hier angeführt, da die Versammlung der miserabelen Leistung wegen die Gelegenheit nicht bot, dasselbe dort zur Sprache zu bringen.

Der Bericht vom Genossenschaftstages in Danzig gab der vom Vorstand entsandte Delegierte. Er betonte besonders, daß die Konsumvereine von allen Seiten so heftig bekämpft werden. Die Mitglieder sollten deshalb treu zu ihrem Verein halten. Diese Ausführungen folgten anderen Genossen Kriege Veranlassung, im Geschäftlichen folgenden Antrag einzubringen: „Alle Bekanntmachungen des Konsumvereins sind in Zukunft auch im Solmschen Volksblatt zu veröffentlichen.“

In der Begründung führte er an, daß lediglich das Interesse der Mitglieder des Vereins, welche aber der teurer kaufen sollen, ihm bestimmt habe, den Antrag einzubringen. Gerade diejenigen, welche sich für den Verein interessiert habe, bekämpften denselben stets auf das heftigste. Es sei gewissermaßen ein Gebot der Selbsthaltung, wenn auch im Volksblatt inquiriert würde, das für die Interessen der Konsumvereine eintritt. Durch diesen Antrag wurde zwar der Vorstand in große Verlegenheit gesetzt, schließlich stellte es sich beim Verlesen des Protokolls heraus, daß der Antrag mit 40 gegen etwa 20 Stimmen angenommen war.

Der Antrag daß nun dem Vorstande nicht, deshalb hat er für nächsten Sonntag, den 7. Februar, nach dem Breußischen Hof in Solms eine außerordentliche Generalkonferenz einberufen, in der ein Gegenantrag des Aufsichtsrats zum Antrag des Gen. Kriege zur Beratung steht. Die Arbeiter werden sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, dafür einzutreten, daß der Antrag Kriege nicht wieder umgeworfen wird.

Gerichtsfall.

Schöffengericht.

Salze, 3. Februar.
Inpassendes Benehmen brachte die Arbeiter Max H. und Wilhelm H. wegen Hausfriedensbruchs, Körperverletzung und Beleidigung auf die Anklagebank. Als sie am 15. Oktober v. J. in ein in der Albrechtstraße befindliches Restaurant kamen, schlug Max H. mit der Faust auf den Tisch und machte Skandal. Der Wirt forderte ihn auf, das Lokal zu verlassen, aber er ging nicht. Auch das Eingehen eines zu Hilfe gerufenen Polizisten hatte keinen Erfolg. Während Max H. sich unanständig benahm, machte sein Bruder Wilhelm mit dem Wirt Skandal. Er beleidigte den Mann und gab diesem schließlich eine derbe Ohrfeige. Nunmehr arretierte schließlich der Polizist den Max H. und die beiden beleidigte dann den Schutzmann mit den Worten: „Sie sind mir viel zu dumm und das Ergebnis der Verhandlung war, daß Max H. wegen Hausfriedensbruchs zu 1 Woche und Wilhelm H. wegen Körperverletzung und Beleidigung zu 1 Monat Gefängnis verurteilt wurde.“

Strafkammer.

Salze, 4. Februar.
Vorherrschend: Landgerichts-Direktor 3. d. c.; Ankläger: Staatsanwalt J. e. h. e.
Erfolgreiche Verurteilung. Der Arbeiter Otto Wollmann war vom Verdränger Schöffengericht wegen unehrerbigen Kräms und Hausfriedensbruchs zu 1 Woche Haft und 6 Wochen Gefängnis verurteilt worden, wegen er und der Staatsanwalt Verurteilung eingeleitet hatten. Er kam am 17. Oktober v. J. in eine Schanzpforte und belästigte dort einen Wirt. Der Aufrechter, sich zu entfernen, kam er nicht nach. Er mußte schließlich genötigt erzwungen werden, ein solches Ende, das auf der Straße ein Wandbrett einzuheben. Ein zu Hilfe gerufenen Polizist wurde von einem Kollegen des Angeklagten beleidigt. Die Verurteilung des Angeklagten sowie auch die des Staatsanwalts wurden verworfen.

Halle und Saalkreis.

Salze, 5. Februar.
Seute abend öffentliche Verammlung im Weihen Hof. Thema: Der Alkoholismus und die moderne Arbeiterbewegung.

Die gestrige Verammlung des Sozialdemokratischen Vereins

war so schwach besucht, daß der gestrige Vortrag des Genossen Weismann von der Tagesordnung abgesetzt wurde. Man leitete deshalb eine Diskussion über die Verhältnisse des Krimmischauer Streiks ein. In der Debatte darüber beteiligten sich die Genossen Weismann, Albrecht, Landmesser, Remwand, Bennoch, Gehring, Groß. Man gab der Ansicht Ausdruck, daß die Arbeiterzeitung nicht nur der Form nach gemeinschaftlich und politisch organisiert sein müsse sondern auch Schulung, sähre Austausch und Erkenntnis der Bedingungen des wirtschaftlichen Kampfes aufzuweisen habe, wenn wir dem organisierten Kapitalismus entgegen abringen wollen. Der plötzliche Abbruch des Streiks in Krimmischau habe die Arbeiterchaft von ganz Deutschland völlig überwand. Man ließ es dahingestellt, ob das Merkmal nicht ein besseres gewesen wäre, wenn die Krimmischauer noch einige Zeit mit der Aufhebung des Streiks gewartet hätten. Die Herren des Krimmischauer Streiks seien dahin zusammenzufassen, daß man die Lohnkämpfe nicht auf eine so lange Zeitdauer ausdehnen läßt und auch die Mitglieder, die eine Organisation aufstellt, Ausübenden mehr als bisher zum Bewusstsein bringt. Auch die Schaffung von Industrieverbänden könnte ins Auge gefaßt werden.

Um 11 Uhr erreichte die Verammlung ihr Ende. Sollten die weiter noch abgehaltenen Bezirksversammlungen denselben flüchtigen Besuch aufweisen, dann erfüllt für die in den be-

treffenden Stadtteilen wohnenden Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins das Recht, die Abhaltung von Bezirksversammlungen zu verlangen.

Volksvorstellungen und Sozialdemokratie.

Die Direktion des hiesigen Stadttheaters hat der Hall. Hg. folgende Aufschrift zugehen lassen:

„Bezugnehmend auf die Notiz in der H. Hg. teile Ihnen mit, daß die Volksbuchhandlung eine Anzahl von Theaterkarten zu den Volksvorstellungen fest bestellt und zum Weiterverkauf bereit hält. Es ist Vereinen, Korporationen etc. ebenfalls Gelegenheit gegeben, eine größere Anzahl Billets einige Tage vorher an der Theaterkasse zu lösen und an ihre Mitglieder abzugeben. Diese Einrichtung hat sich bewährt und dürfte dieselbe mit dem politischen Erkenntnis nicht zu tun haben. Der Einzelverkauf an der Theaterkasse findet erst am Sonntag statt. Es ist also allen Kreisen Gelegenheit gegeben, Karten zu erhalten, und mit dieser Laune dürfte wohl auch der Zweck ihrer Platz gegenstandslos geworden sein.“

Der Direktor Richards kennt die Hall. Hg. schlecht, wenn er ihr so viel Objektivität zutraut, daß sie sich mit seiner Erklärung zufriedigieren. Es wittert darauf los, daß die nationale Presse verpflichtet ist, Protest gegen die Bevorzugung der Volksbuchhandlung zu erheben, denn diese treibe Parteipolitik. So lächerlich und einseitig dieser Vorwurf ist, so mühten wir doch festhalten, daß davon gar keine Rede sein kann. Die Volksbuchhandlung gibt Billets an alle Parteien ab, die sich solche in der Volksbuchhandlung holen. Sie fragt nicht und kann nicht fragen nach dem politischen Standbekenntnis des Billetempfängers. Sie hat auch nicht den geringsten Nutzen davon als die Arbeit der Ausgabe des Geldes und die Abrechnung mit der Kasse des Stadttheaters. Bei dem Parteipolitik, wem die Hall. Hg. nicht alle legitimen Vorzug auf den Kopf stellen will, kann sie unendlich diese Frage belassen. Aber Hall. Hg. und Sozialverein sich einmal nicht zusammen. Der Volksbuchhandlung kommt es lediglich darauf an, denjenigen Kreisen der Bevölkerung die Billets zu den Volksvorstellungen zugänglich zu machen, für welche sie eigentlich bestimmt sind. Die Preise, welche sich nur Sonntag nachmittags zum Volke rechnen, wenn sie für billiges Geld Vorstellungen des Stadttheaters besuchen können, überlassen wir gern der Hall. Hg.

Der ganze Varn um die Billetfrage zeugt wieder einmal von dem blinden Wüten der Fremde der Hall. Hg. gegen alles, was nur irgendwie mit der Sozialdemokratie in Verbindung gebracht werden könnte. Die Schwärze müssen sich die Leute fühlen, wenn sie schon der Verkauf von Billets zu Volksvorstellungen durch die Volksbuchhandlung nervös macht.

Die Saale-Zeitung und die Arbeiterchaft.

Man schreibt uns: Seit 20 Jahren war ich Leiter der Saale-Zeitung; seit 1. Januar dieses Jahres bin ich nicht mehr, weil mir die färbere Haltung des Blattes gegenüber den Arbeiter und Arbeiterinnen nicht mehr paßt. Nicht wahr, bin ich mit dem früheren Redakteur Paulus befreundet gewesen. Dieser Herr, obgleich mit allen Fasern seines Verstandes an dem jetzigen Rechtsstaate hängend, hatte doch ein Verständnis für Arbeiterrecht und für das majestätisch vorhandene Arbeiterleben. Inu kümmerte es nicht, wenn ihn die geistlichen Konventionen zu den „Rechtsfeinden“ zählten. Heute hat sich die Saale-Zeitung, dank der Regie der Herren Scharre, Winger, zu einem einseitigen Unternehmerrats entwickelt, ohne ein Verständnis und Mißföhen der um geringen Verdienst schwer ringenden armen Bevölkerung. In dem Zeitartikel empfiehlt sie den „christlich-freihlichen Schwächen“ den genossenschaftlichen Zusammenhalt, in der färbere Haltung des Blattes gegenüber den Arbeiter und Arbeiterinnen in ausführlichen Details einen höchst tendenziösen Bericht über eine Versammlung des Allgemeinen Konsumvereins, um auf den Verkauf der Krämmer und einiger Handwerker rechnen zu können. Daß der Verein durch solche von Scheelsucht diktierten Berichte geschädigt wird, kümmert das Blatt nicht, denn der Verein besteht hauptsächlich aus Arbeitern! Ist das liberal? Ist das ein politisches Gebot, in der Affäre Fritz Kunze-China-Angelegenheit betreibt es die Geschäfte des Staatsanwalts! Wui Deibel! Ist das liberal?

Und nun Krimmischau! Täglich komme ich, seitdem ich pensioniert bin, abends aus dem Walbater zurück. Da besagen mir die nach Nittelben, Dolau, Vettin etc. heimkehrenden in der Arbeiter-Spinnerei herbstlichen Frauen und Mädchen mit ihren schon von weitem nach O. und anderen Substanzen riechenden Kleider, Mitleid und Erbarmen ergreift mich jedesmal, wenn ich die blaffen, oft höhnischen Gesichter sehe. In Gießtrift geht nach der heimatischen Verurteilung! Dort soll zum Teil noch stundenlang in der Wirtschaft vorgearbeitet werden. Früh in der dunklen Winterzeit wird wieder aufgebredet zu einem oft stundenlangen Wege, dann wird, bei vielen auswürmtigen ist es so, ohne warmes Mittagsbrot geschickt bis 6 1/2 Uhr abends, wo wieder die Nacht hereinbrochen ist. Und für solche Leistung ein Lohn, gerade das Leben notdürftig zu fristen. „Ach!“ leuzt ich oft zu meiner Frau, „wenn unsere Tochter solche Vorkämpferin geworden sein sollte, dann würde ich, die wäre nie geboren!“ Und die Scharre-Winger haben in ihrem Blatt kein menschlich Mitleid mit den harten Krimmischauer, die ihr traugliches Los um eine Stunde täglich zu mildern wünschen! Ich weiß nicht, ob die Herren erwachsenen Lächler haben, es lohnte sich bei ihrer Stellungnahme wahrhaftig sie gleich Gähre mal drei Monate selbst ein Stunden täglich saufen zu lassen. Was du nicht willst, das man dir tu, das füg auch teinem andern zu.

Arbeiter! Was ich früher nicht geklagt habe, der Liberalismus hat kein Herz und keine Liebe für Euch. Er kann nicht nur, er will Euch auch nicht helfen. Die Hilfe steht bei Euch selbst. Leider sind noch so viel Wände unter Euch. Ich verziele auf die so lange geliesene Saale-Zeitung, dafür liegt sie aber der Mann meiner Bekanntschaft, die Arbeiter! Es können einen so was, doch ich kann nicht aufhören: der ewig. Beförderung meine Stellung wegen! Darum Aufklärung in die Mähen: heraus mit der Saale-Zeitung aus jeder Arbeiterfamilie. - - -

Wir haben diesen Worten nichts hinzuzufügen; sie treffen den Nagel auf den Kopf.

Strafe muß sein.

In der letzten Verammlung der Metallarbeiter, die am vorigen Sonntagabend stattfand und über welche der Bericht in der Mittwochnummer des Volksblatts erschien, wurde u. a. auch gesagt, daß bei der Firma Wegelin u. Söhner (Hof. Wolf u. Weibel) der Meister Bauz einem Hilfsarbeiter, als dieser um Erhöhung seines 25 Pfg. bezogenen Stundenlohnes ersuchte, die Antwort gab: „Eid und Schwur, daß die Schachmeine noch rauchen. Für diese Äußerung mußte der - Meister, sollte man meinen, büßen. Der moderne Kapitalismus dreht den Spieß um. Der beglückte Hilfsarbeiter, der seinen mageren Stundenlohn um einige Pfennige sich aufbessern lassen wollte, erhielt geftern früh seine Entlassung. Das ist kapitalistischer Verrücktheit!

wehren und Patronen. Die kaiserliche Regierung beabsichtigt, eine eigene Fabrik zu bauen, welche jährlich 500 000 Gewehre und allmonatlich 10 Millionen Patronen herstellt. Auch soll eine Kanonenfabrik eingerichtet werden.

Briefkasten der Redaktion.

Sanderdorf. Das Lokal 'Walshof zum Jäger' in Sanderdorf, welches früher unter dem Namen 'Luisenpark' war, frucht uns mit dem jetzigen Bier nicht mehr zur Verfügung.

Stadtsanitätliche Nachrichten.

Halle (Süd, Steinweg 2), 4. Februar.

Aufgehoben: Kaufmann Sommer und Martha Bogler (Kartnstr. 1 u. Schillerstr. 21). Arbeiter Salomann und Anna Rieman (Marienstr. 3). Reifelehrling Hermann und Anna

Wesling (Seebenerstr. 66 u. St. Petri 6). Ingenieur Brodner und Dorothea Seiffenberg (Halle a. S. und Charlottenburg).

Gefährlichungen: Schuhmacher Robe und Anna Kluge (Schillerstr. 3).

Geboren: Rockmachermeister Banner L. (Mauerstr. 13). Arbeiter Kluge S. (Unterplan 7). Sekretär Wendt L. (Kortlerstr. 46). Arbeiter Brummel L. (Gr. Braubaugstr. 20). Ingenieur Köppen L. (Krausenstr. 9). Schuhmacher Schröder L. (Kortlerstr. 6). Sekretär Schmidt S. Kaufmann Leisner S. (Gr. Steinstr. 80). Zimmermann Wegand L. (Krausenstr. 2).

Verstorben: Kaufmann Schröder, 55 J. (Elisabethrankenhaus). Militärenten a. D. Franke Gieseler, 64 J. (4. Sternstr. 8). Oberpostschaffner Richter, 51 J. (Kl. Markt). Arbeiter Wiebig, 48 J. (Kl. Markt). Marktbesitzer Schmidt, 33 J. (Kortlerstr. 17).

Galle Nord, Burgstraße 20, 4. Februar.

Gefährlichungen: Bäcker Hoppe und Emma Krüper (Seebenerstr. 30). **Geboren:** Bäcker Stolze L. (Kortlerstr. 27). Arbeiter Heller S. (Habelsbergerstr. 1). Bäcker Schichta L. (Krausenstr. 16). Bäckermeister Schüller S. (Burgstr. 66). Diener Kühne S. (Krausenstr. 32). Aufseher Lange S. (Krausenstr. 35). Arbeiter Brunowald L. (Krausenstr. 34). Kaufmann Franke S. (Krausenstr. 39). Arbeiter Kusch S. (Krausenstr. 7). **Verstorben:** Minna Brückner, 28 J. (Kortlerstr. 7). Reifelehrling Peter L. 11 W. (Kortlerstr. 2). Arbeiter Blankenburg aus Quedlinburg, 62 J. (Kl. Markt).

Bräutungsverlobte: Redakteur Ernst Baumig in Halle.

Ein Verzeichnis der Firma H. Dugo geb. Duhle in Halle a. S. Klausstraße, liegt der Stadtauflage der heutigen Nummer bei.

Stadt-Theater in Halle a. S.
Direktion: H. Richardt
Sonntag den 6. Februar
14.3. Ab. 8. u. 9. Beamtentafeln giltig.
Armede.
Sonntag 4 Uhr:
Der Barbier von Sevilla.
Abends 7 1/2 Uhr: Der Freischütz.

Neues Theater
Direktion: G. M. Mauthner
Sonntag den 6. Februar
Sonntag 4 Uhr: Volks-Vorstellung.
6.0, 4.0, 2.0
Die Schmetterlingsflucht.

Walhalla-Theater.
Direktion: F. W. Jedermann.
Sente Freitag
Grosser Elite-Nichtrauch-Abend.
Das
Riesen-Jubiläums-Programm.
II Attraktionen II.
Die gr. Senation d. 20. Jahrh.
Die tauch. kg. 1. Prima-Ballettina
Adelina Hofsta
in ihr. phänom. Epigentanz-Vorstellung.

Apollo-Theater.
Direktion: Gustav Poller.
Am Niedeckplatz, nächste Nähe des Hauptbahnhofs.
Das glänzende Februar-Programm
mit
Olga Viarda
die beste deutsche Humoristin
als Gast und weiteren
8 großen Attraktionen.

Restaurant zur Terrasse
Sente Sonntag und Sonntag
Bockbier-Fest
mit Narrenabend.
Sonntag febr. einladet Max Stiebskal.
Freiberger Bierstuben
Bismarckstraße 23.
Sonntag den 6. Febr.
Grosser Narrenabend.
Sonntag den 7. Februar
Gr. Bockbierfest mit Speckfischen.
Es ladet freundlich ein
Ernst Kräcker.

Leuchtes Restaurant.
Bismarckstraße.
Sonntag und Sonntag
Bockbierfest
mit Speckfischen
Sonntag freundlich einladet D. C.
Wilkes Restaurant
Leipzigerstr. 11. Eing. Kl. Sandberg.
Sonntag u. Sonntag, 6 u. 7. Febr.
gr. Narrenabend
unter Mitwirkung erfl. Humoristen.

Restaurant „Forelle“
Sonntag Gr. Bockbierfest.
H. Frenzel.
Wilhelmshöhe.
Sonntag den 7. Februar
große Ballmusik
mit vollem Orchester,
wogu freundlich einladet
E. A. Otz.

Hermann Kluges Restaurant,
Gr. Steinstraße 67, Ecke Schimmelstr.
Empfehle täglich:
Pötteknöchen mit Meerrettich oder Sauerkraut.
Hegensbg. Würstchen od. Sauerkraut.
Restaur. O. Grosse, Zeit.
Freitag, Sonntag und Sonntag den 7. Febr.
Bockbier-Fest.
Sonntag humoristische Vorträge von gediegenen Komikern.
Es ladet freundlich ein D. O.
Dienstag 9. Febr. Kaffee-Abend.

Gasthof Canena b. Halle a. S.
Sonntag den 7. Febr. v. nachm. 4 Uhr an
Tanzmusik
bei feenhafter Gasbeleuchtung.
— ff. Vorkier und helle Biere. —
Es ladet freundlich ein
Ernst Kracke.

Sonntag Schlachtfest.
Sonntag fr. Speckfischen u. Bockbier.
August Meyer, Kellnerstr. 36.
Schlachtfest.
T. Baumgarten, Glauchaerstraße 2.
Schlachtfest.
Fr. Langenhagen, Niederstraße 13.

Rohfleisch
höchstem empfiehlt
Reinh. Möbius,
Kl. Ulrichstraße 29.
Niederstraße 1. elektr. Motorbetrieb.

Bockbier-Mützen, Orden, Plakate
empfiehlt sehr preiswert
Albin Kentze,
24 Schmeerstr. 24.

Textbücher:
Der Barbier von Sevilla
Komische Oper in 2 Aufzügen
find vordr. Preis 20 Bg.
Volksbuchhandlung,
Geißstraße 21.

Empfehle täglich frische
Pfannkuchen u. Kartoffelringel
mit Vanillequark,
besgl. frisch reiche Auswahl
der geschmackvollsten
Sachsenbrötchen u. Torten-
Aussschnitte.
Feinste geriebene
Puffkuchen mit Vanillequark,
Feinste Berliner Pfannkuchen
von feiner Zahnenbutter.
Edel Koch'schen Waffeln,
vanilliert.
Eine überaus reiche Auswahl
Desserts, Dees, Butter, Gebäck,
Waffeln, Saiseln, Schokoladen, Vanillezweiback.
Jeden Sonntag von früh an:
Irishen Speck Kuchen.

Karl Koch
Serrventr. 1. Fernspr. 531.
In vorzüglichen Qualitäten empfiehlt
nur selbstgefertigte Waren:
Flanell- und Bergmanns-Jacken,
Lederhosen mit und ohne Latz,
Manchesterhosen in vielen schönen
Mustern, **Normal-Anzüge, Barchent-**
unterhosen, gut genähte Barchent-
hemden und Blusen.
W. A. Kyritz, Trödel 2,
dicht am Markt.

Bei Einkauf von 5 Mark an
erhält jeder Käufer ein
Extrageschenk
H. Elkan
Leipzigerstr. 87.
Billigstes u. grösstes
Kaufhaus
der Stadt Halle
empfiehlt


Konfirmanden-Anzüge
in größter Auswahl,
guten Stoffen u. garanti-
ert schöner Passform
in 10 Qualitäten u. 9.50 W.
an, 12 — W., 13.25 W.,
15. — W., 17. — W. bis
zu den feinsten 20. — W.
Jeder bei mir gekaufte
fertige Anzug
sitzt genau wie nach Maß
gearbeitet.

Stofflager
zu Bestellungen nach
Maß
unter Garantie guten Sitzes
mit billiger Preisstellung.
Gerner großes Lager in:
Kontirmanden-Mänteln,
Wäsche, Chemisetten,
Stieletten u. Stieletzen.
Jeder Konfirmand erhält
ein Extrageschenk.

Kaufhaus I. Ranges
H. Elkan
Leipzigerstr. 87.

Bei Einkauf von 5 Mark an
erhält jeder Käufer ein
Extrageschenk
Empf.: 5 Pfd. mageres Schmelzschmalz
1. Braten 3 W., 5 Pfd. Schmeer u. fettes
Fleisch 3 W., 5 Pfd. Mol. u. Leberwurst
3 W., Schwarzwurst à Pfd. 40 Pfg.
E. Wehrmann, Wörmilchstr. 105.

Die Opfer der Kaserne.
Eine Anklageschrift
nebst einer Sammlung militärgerichtlicher Urteile.
Von **Rudolf Kraft,**
früher kaiserlicher Premierlieutenant a. D.
Preis 50 Pfg.
Zu beziehen durch **Die Volksbuchhandlung,**
Geißstraße 21.

Dr. Thompson's Seifenpulver
Marke Schwarz
ist sparsamer Hausfrauen
unentbehrlich.

Soz. Reichstags-Fraktion 1903-1908.
Gruppenbild. 77 x 57.
Mit den beiden in den Nachwahlen gewählten Abgeordneten **H. Hoffmann**
und **D. Schiller.**
Preis 60 Pfg., nach außerhalb der Post Stadt 90 Pfg.
Zu beziehen durch **Die Volksbuchhandlung, Geißstraße 21.**

Das meiste Geld Louis Eisfeld
für ganze Nachlässe von Möbeln,
Läden, Kontor- u. Restaurations-
Einrichtungen, fern Schiffsbrant,
Pianosos etc.
Friedrich Peileke
Telephon 2450. Geißstraße 25.
Mühlgasse 2.
Schuh-Lager und Schuh-Reparatur-Anstalt.
Verrenschölen u. W. 2.75 Wt. Damen-
schölen u. W. 1.75 Wt. für Kinder je
nach Größe, von nur gutem Kernleder,
unter Garantie. Von heute auf sämt-
liche Reparaturen Sparmarken. Große
Posten getr. Schuhwaren billig zu ver-
kaufen **H. Wolf, Schuhmachermeister.**

Carl Christ, Tonchorn Möbellager.
Osterstraße 1. Eing. Ecke Bequemerstr.
bringt hiermit sein vergrößertes
Lager in
Möbeln aller Art
bei Bedarf von kompl. Wirtschschaften
sowie für den Einzelbedarf in em-
pfehlende Erinnerung. Garantie für
solide ausgetrocknete Ware.
Breite billige, reelle Bedienung.
Koullante Bedienung. b. Teilzahlungen.
Billigster Einkauf für Braukente.
300 geb. Polz- u. Langhölzlein, Stiele-
letzen, Winterkissenleder b. 2 W.
an, Strohstühle von 75 Wt. an, Anklage,
Solen, Wefen, Eisenbahnmäntel, Holz-
u. Keilzoffen, Drehharmonien, Äthern,
Geigen, Laidenubren j. Herren und
Damen u. sonst d. d. Bedarfsartikeln
isotbillig. **Schülerhof 1, Renner.**

Billigste Fleischwaren.
Empf.: 5 Pfd. mageres Schmelzschmalz
1. Braten 3 W., 5 Pfd. Schmeer u. fettes
Fleisch 3 W., 5 Pfd. Mol. u. Leberwurst
3 W., Schwarzwurst à Pfd. 40 Pfg.
E. Wehrmann, Wörmilchstr. 105.

Büchlinge
à Kiste 1.15 Wt.
Sprossen
à Kiste 90 Pfg.
empf. **Karl Hofer,** Bärgasse 5.
Krausenstr. 3. v. Eichendorffstraße 21, II

Getr. Früchte:
f. Ringelapfel 1 Bfd. 40 Pfg.
f. Gelbäpfeln, gechl. calif. 1 Bfd. 60 Pfg.
f. Gelbäpfeln, ital. i. Bbl. 1 Bfd. 50 Pfg.
f. Birnenschnitte 1 Bfd. 22 Pfg.
f. Äpfelchen 1 Bfd. 65 u. 70 Pfg.
f. Kranzäpfeln 1 Bfd. 25 Pfg.
f. Seviläpfeln 1 Bfd. 30 Pfg.
f. Birnschnitten 1 Bfd. 40 Pfg.
f. Pfannkuchen 1 Bfd. 30, 35, 40, 50 Pfg.
f. Pfannkuchen 1 Bfd. 16 Pfg.
f. Zitronat-Syrup 1 Bfd. 20 Pfg.
f. Zitronensaft 1 Bfd. 15 Pfg.
f. Or. Syrup 1 Bfd. 15 Pfg.
f. Pfefferkuchen, Karamelle 1 Bfd. 25 Pfg.
f. Schokoladentafeln 1/4 Glas 75 Pfg.
f. Zuckerbonig 1/4 Glas 45 Pfg.
f. Zuckerbonig, ausgen. 1 Bfd. 40 Pfg.

Geröstete Kaffees
Spezial-Wahlungen,
1 Pfd. 100 und 120 Pfg.
f. leichtlösliches
Kakaopulver
1 Pfd. 118 Pfg., 5 Pfd. 5.75 Wt.
Louis Eisfeld
Gr. Ulrichstraße 62.
Möbel, Fahrräder, Nähmaschinen, lauffähig
[of. Scheitel, Alter Markt 34].
Tasch. Klavier, schöner Ton, für nur
35 Wt. u. verl. **Craso, Spitze 5.**
[Eing. Berren- u. Damenmästen zu verl. Friedr. Str. 68, III, a. Stadttheater.

Makulatur
verkauft
Volksblatt-Druckerei.
Klempnerlehrling gesucht. **Karl Bau,**
Klempnermstr., Ledersendstraße 6.
Waterlehrling, sofort oder 1. April,
wird angenommen.
A. Mandler, Ströberstr. 24.
Freundlicher Laden mit oder ohne
Wohnung zu vermieten. Zu erfragen
Schulstraße 12, I.
Ehrenerklärung.
Die Beleidigung, die ich gegen den
Arbeiter **Ernst Hübner** in Grewpen
ausgesprochen habe, nehme ich hiermit
reuevoll zurück und erkläre denselben
für einen ehrenhaften Mann.
Grewpen, den 29. Januar 1904
Max Wede, Zimmermann.